Deutsche Rundschau in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 250 Grosch. Danzig 20 bz. 150 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 150 Goldpfg., übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 157. — Bromberg, Donnerstag den 12. Juli 1928. — 52. Jahrg.

Immer langsam voran . . . .

Ein neuer Versuch zur Fortführung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der gestern von uns mitgeteilte Beschluß des **letzten deutschen Kabinettsrats**, in dem der Hoffnung auf eine **Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen** Ausdruck gegeben wird, überrascht ebenso wenig als die Feststellung, daß sich an der grundsätzlichen Situation auch nach den Neuwahlen und der Neubildung der Reichsregierung im wesentlichen nichts geändert hat.

Jetzt hat Polen das Wort,

um entsprechend den Wiener Abmachungen zwischen den beiden Delegationsführern, den Herren Dr. Hermes und von Twardowski, die auch von der Sejmtribüne aus durch den polnischen Abgeordneten Diamand als Grund für die abermalige Unterbrechung bezeichnete **Grenzzonenverordnung** derart zu modifizieren, daß sie die seit Jahr und Tag zwischen beiden Regierungen gepflogenen Verhandlungen über einen Niederlassungsvertrag nicht länger sabotiert.

Daß auch die bisherigen Gegner eines Wirtschaftsabkommens zu beiden Seiten der Grenze damit rechnen, daß mit dem Vertragswerk jetzt vielleicht Ernst gemacht werden wird, läßt sich schon daraus erkennen, daß hier wie dort noch einmal alle schweren Geschütze aufgefahren und gerade die gegensätzlichen Forderungen besonders betont werden, die bei den bisherigen Verhandlungen die größten Schwierigkeiten bereitet haben. Die hierbei im Vordergrund stehenden Probleme des Kohleneinfuhrkontingents und etwaiger Erleichterungen für den Absatz polnischer Landwirtschaftserzeugnisse haben wir schon zur Genüge behandelt. Ein neues Argument wird jetzt von polnischer Seite daraus hergeleitet, daß im Zusammenhang mit der wieder

zunehmenden Passivität der polnischen Handelsbilanz

auch der deutsch-polnische Warenaustausch zugunsten Deutschlands sich stark aktiv gestaltet hat.

Auf diese Entwicklung haben wir schon vor einigen Wochen an Hand der amtlichen Daten für die Richtung des polnischen Außenhandels im 1. Quartal 1928 hingewiesen. Die gleichen Daten werden soeben in einem längeren Aufsatz in der „Gazeta Handlowa“ dazu benutzt, um die

Notwendigkeit eines baldigen Vertragsabschlusses

aber auch eines größeren Entgegenkommens Deutschlands hinsichtlich der Zollsätze für polnische Erzeugnisse von Ackerbau und Viehzucht, sowie der Einfuhrkontingente für Kohle und Eisen zu begründen. Richtig ist, daß die deutsch-polnische Handelsbilanz während des Zollkrieges, ebenso wie meistens auch vorher, ein recht ansehnliches Aktivsaldo zugunsten Polens aufzuweisen pflegte, daß aber das 1. Quartal des laufenden Jahres ein Aktivum von 38,5 Millionen Zloty zugunsten Deutschlands ergab und damit eine Wendung brachte, die das genannte polnische Blatt für sehr bedrohlich hält. Es wird besonders darauf hingewiesen, das beim Vergleich der ersten Quartale von 1926 und 1928 Deutschlands Ausfuhr nach Polen von 60,1 Millionen auf 237,4 Millionen Zloty, d. h. auf etwa das Vierfache gestiegen ist, während Polens Export nach Deutschland nur von 119,2 Millionen auf 198,9 Millionen Zloty, d. h. um etwa zwei Drittel zugenommen hat. Übersehen wird bei dieser Beweisführung aber, daß Polen seit Ende 1926 eben auch seinen Gesamtimport gewaltig erhöht hat (im Vergleich der beiden ersten Quartale 1927 und 1928 um über 50 Prozent), während die Gesamtausfuhr sich keineswegs in ähnlicher Weise vergrößerte und im Vergleich der beiden vorgenannten Quartale sogar ziemlich konstant geblieben ist. Außerdem wäre zu berücksichtigen, daß das Anteilverhältnis bei der polnischen Ausfuhr nach Deutschland sich im 1. Quartal d. J. (31,8 Prozent) demjenigen des 1. Quartals 1925 (49,6 Prozent) — also vor dem Zollkrieg — viel stärker genähert hat, als es hinsichtlich derselben Vergleichszeiten (26 bzw. 32,4 Proz.) bei dem Anteilverhältnis der deutschen Ausfuhr nach Polen der Fall ist. Recht bemerkenswert ist aber wiederum die von dem polnischen Verfasser gezogene Folgerung,

daß die nach Ausbruch des Zollkrieges angewandten polnischen Kampfmaßnahmen zur Drosselung des Imports aus Deutschland heute ihren Zweck nicht mehr erfüllen

und Polen sogar in die Gefahr einer ständig wachsenden Unterbilanz beim Warenaustausch mit Deutschland bringen.

In wie hohem Maße Polen auf die Einfuhr z. B. deutscher Maschinen und Apparate trotz des Zollkrieges angewiesen ist, geht schon daraus hervor, daß von dem Gesamtwert dieses Einfuhrpostens im 1. Quartal dieses Jahres (111,2 Mill. Zloty) fast die Hälfte (51,6 Mill.) auf deutsche Lieferungen entfällt. Angesichts der überragenden Rolle, welche die Handelsbilanz in der Zahlungsbilanz Polens spielt und des großen Anteils Deutschlands am polnischen Außenhandel müßte, so wird in der „Gazeta Handlowa“ weiter deduziert, unbedingt ein Bilanzausgleich im Warenverkehr mit Deutschland herbeigeführt werden, und zwar eben durch die Gestaltung des Handelsvertrages. Abgewiesen wird der Gedanke einer Verschärfung des Zollkrieges zwecks Erreichung eines solchen Bilanzausgleichs. Dazu würde Polen sich nur im äußersten Notfalle verstehen. Die Handelsvertragsdelegationen müßten sich aber vor Augen halten, daß die tatsächliche Entwicklung des deutsch-polnischen Handels auch während des Zollkrieges Zeugnis davon ablege, wie groß die Exportmöglichkeiten Deutschlands in hochwertigen Fertigfabrikaten auf dem polnischen Markte schon jetzt seien und wie sie mit der fortschreitenden Besserung (?? D. R.) der Wirtschaftslage Polens noch steigen würden. Da Polen aber mit nichts anderem als den Erzeugnissen seiner Landwirtschaft und mit Kohle und Eisen die benötigten deutschen Waren bezahlen könne, müßten eben Zugeständnisse auf beiden Gebieten von so ausreichender Art gefordert werden, daß wenigstens ein annähernder Ausgleich der deutsch-polnischen Handelsumsätze gesichert sei.

Sicherlich wird man auch in Deutschland sowohl in den Kreisen der jetzigen Regierung wie auch der schon seit langem verständigungsbereiten Wirtschaft sich diesen Gedankengängen nicht ganz verschließen. Auf der anderen Seite aber sollte man endlich begreifen, daß der westoberschlesischen Kohlen- und Eisenindustrie, sowie der deutschen Agrarwirtschaft nur dann schwere Opfer zugemutet werden können, wenn diese nicht nur zur Verbesserung der bedrohten polnischen Handelsbilanz, sondern gleichzeitig auch zur

Sicherung des letzten deutschen Eigentums in Polen

gebracht werden. In einer radikalen Beendigung der Liquidationspolitik, in einer Garantie für die wiederkaufsfreie Vererbung der Ansiedlerbesitzungen und in dem Verzicht auf andere Entdeutschungsmaßnahmen, die den reichsdeutschen Wirtschaftskörper ungeheuerlich belasten, läßt sich ein brauchbares Ausgleichsobjekt für die polnischen Exportwünsche entdecken.

So räume man endlich mit dem törichten Wahn auf, daß die „Politik“ mit diesen handelspolitischen Geschäften nichts zu tun habe.

Gerade die oben angedeuteten wirtschaftspolitischen Forderungen Deutschlands, die der ahnungslose Warschauer Pazifistenkongreß als störend empfand, sind dazu berufen, mit ihrer auf dem polnischen Export-Wunschzettel erkauften Befriedigung die polnische Handelsbilanz vor einem weiteren Abgleiten in wirtschaftsgefährliche Passivität zu bewahren!

Die letzte Möglichkeit.

Nach dem Abbruch der polnisch-litauischen Verhandlungen.

Berlin, 10. Juli. Der Kownoer Korrespondent der „Voss. Zeitg.“ stellt in seiner Meldung über den Abbruch der polnisch-litauischen Verhandlungen in Sicherheits- und Entschädigungsfragen fest, daß jetzt nur noch die einzige Möglichkeit besteht, die Hauptkonferenz nach Königsberg einzuberufen, an welcher der polnische Außenminister Zaleski und der litauische Ministerpräsident Woldemaras teilnehmen werden. Diese Konferenz soll am 25. August beginnen.

In Kownoer politischen Kreisen soll die Überzeugung herrschen, daß Litauen mit Rücksicht auf die bisherigen ungünstigen Ergebnisse an den Völkerbund mit der Bitte um Entsendung eines Schiedsrichters zu der Königsberger Konferenz herantreten wird.

Aenderung der polnischen Verfassung.

Warschau, 10. Juli. Von den der Regierung nahestehenden Kreisen, insbesondere von der Partei des Unparteiischen Regierungsblocks, werden Gerüchte verbreitet, daß die Regierung an einem Verfassungsänderungsentwurf arbeite. Die Einzelheiten über eine bevorstehende Änderung der Verfassung werden sowohl von der Regierung als auch von den Kreisen, aus denen diese Gerüchte stammen, geheim gehalten.

Wie jedoch verlautet, sieht der Entwurf zur Änderung der Verfassung vor allem eine Stärkung der Macht des Staatspräsidenten vor. Sobald eine Einigung in den maßgebenden Kreisen erzielt sein wird, soll das Parlament wieder einberufen werden. Man rechnet somit mit einer kurzen Dauer der Parlamentsferien.

Einziehung der rückständigen Vermögenssteuer.

Warschau, 11. Juli. Aus der Sejmdebatte über den Aufschub der Einziehung der Vermögenssteuerraten konnte man nicht darauf schließen, daß diese Frage von der Regierung in kürzester Zeit entschieden werden würde. Indessen wurde in der letzten Sitzung des Ministerrats beschlossen, die Einziehung der rückständigen Raten zu beschleunigen. Dieser Beschluß hängt damit zusammen, daß der Sejm die Bodensteuer nicht angenommen hat, wodurch die Ausfüllung der entstandenen Lücke notwendig geworden sein soll.

Der Grund der verschobenen Rumänienreise

Warschau, 10. Juli. Die heutigen Blätter melden, daß die Entscheidung über die Verschiebung der Abreise des Marschalls Piłsudski nach Rumänien mit Rücksicht auf die Notwendigkeit getroffen wurde, gewisse wichtige Staatsgeschäfte zu erledigen. Die Entscheidung fiel in der gestrigen Konferenz, die zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Marschall Piłsudski stattfand.

*

Piłsudski wird wieder sprechen?

Am 12. August findet in Wilna die Jahrestagung der Legionäre und Schützenorganisationen statt. Auf dieser Tagung wird Marschall Piłsudski eine große politische Rede halten. Die polnische Presse nimmt an, daß er bei dieser Gelegenheit auf das Projekt der Reform der Verfassung und des Umbaues der staatlichen Struktur eingehen wird.

*

Minister Zaleski auf Urlaub.

Warschau, 11. Juli. Der polnische Außenminister Zaleski hat am 6. d. M. seinen Urlaub angetreten und reiste zunächst auf drei Tage zu Bekannten in das Posener Gebiet. Von hier aus ist er am Montag über Berlin nach Paris weitergefahren, wo er vier Tage weilen wird. Dann begibt er sich nach Bagnoles in der Normandie, wo er seinen Urlaub verbringen wird.

Italien und Oesterreich.

Ein Schritt zur allgemeinen Entspannung in Europa.

Ohne uns selbst mit dieser Stellungnahme zu identifizieren, bringen wir unseren Lesern nachstehende Ausführungen einer uns zugegangenen Wiener Korrespondenz zur Kenntnis:

Wien (Uta), Anfang Juli. Österreich hat in der allerletzten Zeit die internationale Aufmerksamkeit mehrfach auf sich gelenkt. Bundeskanzler Dr. Seipel hatte in einer aufsehenerregenden Rede im Parlament als Antwort auf Erörterungen über Österreich anläßlich der letzten Konferenz des Dreiverbandes in Bukarest geradeaus erklärt, daß Österreich an wirtschaftlichen Kombinationen, wie sie sich die Kleine Entente im eigenen Kreise zurechtgelegt hat, nicht teilnehmen wolle und im Übrigen jede Kombination in Mitteleuropa ablehne, die nicht unter der natürlichen Führung von Deutschland stehe. Neuerlich erregte Österreich Aufmerksamkeit durch einen Telegrammwechsel zwischen dem neuen deutschen Reichskanzler Hermann Müller und Dr. Seipel. Wenn auch dieser Telegrammwechsel im Grunde genommen nur eine diplomatische Selbstverständlichkeit zwischen den beiden deutschen Staaten in Mitteleuropa darstellte, so gab er doch zu weitergehenden Betrachtungen Anlaß. Man mußte feststellen, daß die Behauptung, der Regierungswechsel in Deutschland mit der führenden Rolle der Sozialdemokratie werde automatisch eine Umbildung der Regierung in Österreich im Sinne einer bürgerlich-sozialdemokratischen Koalition zur Folge haben, völlig irrig ist und in den Beziehungen der Berliner und Wiener Regierung keinerlei Änderungen eintreten. Natürlich hat dieser Telegrammwechsel zwischen Hermann Müller und Dr. Seipel auch wieder jene Stellen bewegt, die sich ständig mit der Beobachtung des Standes der Anschlußfrage befassen. Es ist aber nicht unbemerkt geblieben, daß gerade in Frankreich, wo die Anschlußfrage als besonders heikel empfunden wird, bei Erörterung des Telegrammwechsels der beiden Regierungschefs der Anschluß bereits in sichtlich ironischer Form behandelt wurde, abgesehen von der französischen Rechtspresse, deren Stellungnahme unverrückt ist.

Das dritte Mal, und dies zuletzt, lenkt Österreich die Aufmerksamkeit durch den Notenwechsel auf sich, der zwischen Mussolini und Dr. Seipel erfolgte und worüber bisher nur eine halbamtliche italienische Darstellung vorliegt. Aus den verschiedenen und teilweise bedeutungsvollen Kundgebungen, die bisher über den Schritt Dr. Seipels, die normalen Beziehungen zu Italien wieder herzustellen und damit die Rückkehr des italienischen Gesandten nach Wien zu ermöglichen, bekannt werden, kann man zusammenfassend sagen, daß die durch Dr. Seipel angebahnte österreichisch-italienische Entspannung international als eine Erleichterung empfunden und als ein Akt wahrer mitteleuropäischer Politik gewertet wird, geeignet, die noch immer bestehenden Spannungen in Mitteleuropa in einer wichtigen Hinsicht zu entlasten. Bezeichnend ist hierbei die Auffassung der deutschnationalen Partei Deutschlands. Der Führer der Deutschnationalen Graf Westarp hat sich für eine Einigung mit Italien in der Debatte über die Regierungserklärung im deutschen Reichstag dahin geäußert, daß eine Verständigung zwischen Italien und Österreich zu begrüßen wäre, da dadurch auch aus dem Verhältnis Deutschlands zu Italien die nationale Hemmung der Südtiroler Frage ausscheiden könnte. Diese Erklärung des Grafen Westarp ist vom Standpunkt der innerösterreichischen Politik gesehen sehr wichtig. Sie bedeutet eine entschiedene Korrektur der unmittelbar nach dem Bekanntwerden der italienischen Note eingenommenen Haltung der Großdeutschen und gleichzeitig wohl auch eine gewisse Mahnung an radikale Tiroler Kreise in Österreich, die Dr. Seipel wegen seines Einlenkens Italien gegenüber Schwierigkeiten bereiten möchten. Das Organ Dr. Seipels, die katholische „Reichspost“, nimmt hierzu in bemerkenswerter Form unter dem Titel: Eine Forderung der Staatspolitik Stellung und weist darauf hin, daß es sich um einen notwendigen Versuch handle, die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Italien in normale Bahnen zu lenken. **Man müsse Dr. Seipel ungestört seinen Weg gehen lassen, auch wenn er eine kurze Zeit lang für Fernstehende nicht ganz klar zu überblicken sei.** Dr. Seipel trage allein das Risiko für seinen Weg, für Erfolg oder Mißerfolg seiner Absichten. Dr. Seipel selbst wird in den nächsten Tagen dem Hauptausschuß des Nationalrates vertrauliche Mitteilungen über den Notenwechsel mit Mussolini und die Südtiroler Frage machen. Vorher dürfte aber das Eintreffen des italienischen Gesandten Auriti in Wien abgewartet werden.

Die Entspannung zwischen Österreich und Italien wird nach Ansicht hiesiger diplomatischer Kreise mit dazu beitragen, die friedliche Konstellation Europas zu stärken. Alle Akte der österreichischen Außenpolitik der letzten Zeit gehen einen geraden Weg, dessen politisches Ziel man kennt und dessen wirtschaftliche Absichten derart sind, daß alle neuen Kombinationen vermieden werden sollen, die geeignet wären, weitere Verwirrung in das ohnehin schon mehr als komplizierte Netz der europäischen Pakte und Verträge zu tragen.

*

Erregung in Tirol.

Wie aus Innsbruck gemeldet wird, hielt die deutsch-völkische Arbeitsgemeinschaft gemeinsam mit den Tiroler Abgeordneten eine Besprechung ab, in welcher einstimmig eine Entschließung angenommen wurde, in der die Entrüstung wegen der Südtiroler Frage zum Ausdruck kommt. Die Erklärungen des Bundeskanzlers Seipel werden als Unterwerfung bezeichnet. Es wird gefordert, daß die Verantwortlichen festgestellt werden und die Konsequenzen ziehen. Tirol lasse sich in seinem Kampf nicht in den Rücken fallen. Jeder derartige Versuch werde auf Widerstand stoßen. Im übrigen läßt sich ein Nachlassen der Erregung feststellen, man will die weitere Entwicklung abwarten. Beruhigend wirkt vor allem das Programm der christlich-sozialen Abgeordneten in den Randgebieten.

Lebhaft besprochen wird ein Artikel des „Corriere della Sera", worin es heißt, daß Italien eventuell für den formellen Verzicht auf Südtirol den Anschlußgedanken unterstützen könne. Die „Innsbrucker Nachrichten" sagen, daß dies ein unannehmbarer Vertrag sei.

Man hält es für bezeichnend, daß Mussolini unmittelbar nach dem Einlenken des österreichischen Bundeskanzlers drei deutschen Gemeinden in Südtirol (darunter Brixen) die Zweisprachigkeit genommen habe.

Der Kampf um den Nationalfeiertag.

Berlin, 11. Juli. (Eigene Meldung.) Gestern wurde im Deutschen Reichstag über den Vorschlag des Reichsrates beraten, den 11. August, d. h. den neuen Verfassungstag zum Nationalfeiertag zu erklären. Der sozialdemokratische Innenminister Severing setzte sich warm für die Vorlage ein, fand jedoch nur bei seiner eigenen Partei und den Demokraten volle Unterstützung. Die Rechte, einschließlich der Deutschen Volkspartei, lehnte entschieden ab, und auch das Zentrum hatte mancherlei Bedenken. Der Reichsratentwurf wurde dem Rechtsausschuß überwiesen.

Der Besuch der Bremen-Flieger in Doorn.

Über den von uns bereits kurz gemeldeten Besuch der Ozeanflieger in Doorn berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung":

Zu Ehren der zu Besuch des Kaisers eingetroffenen „Bremen"-Flieger hatten die Bewohner von Doorn ihre Häuser beflaggt. Bereits auf dem Flugplatz Soesterberg waren die Flieger von den zahlreichen dort zu ihrem Empfang versammelten holländischen Militärfliegern mit dem stellvertretenden Kommandanten des Militärflugplatzes Kapitän Koppert sowie einer Anzahl Journalisten und Pressephotographen stürmisch begrüßt worden, während ihnen einige deutsche Damen Blumensträuße überreichten. Als die Flieger später in Begleitung des Adjutanten des Kaisers, Major v. Levetzow und des jungen Prinzen Ferdinand, des Sohnes der Gemahlin des Kaisers, im Auto in Doorn eintrafen, waren sie dort wieder Gegenstand begeisterter Kundgebungen durch die Bevölkerung und die Schuljugend von Doorn. Ähnliche Kundgebungen wiederholten sich, als die Flieger einen Autoausflug nach Amerongen unternahmen, wo sie kurze Zeit als Gäste des Hauptmanns v. Ilsemann, des zweiten Adjutanten des Kaisers, verweilten.

Am Abend veranstaltete der Kaiser zu Ehren der Ozeanflieger ein offizielles Bankett, an dem außer den Familienangehörigen noch ungefähr 25 geladene Gäste teilnahmen, worunter sich auch einige bekannte Persönlichkeiten aus holländischen Kreisen, u. a. auch Graf Bentinck, befanden. Die Flieger brachten die Nacht in Haus Doorn zu.

*

Der freie Wille der Privatperson.

Die deutsche Linkspresse ist über den Seitensprung nach Doorn sehr ärgerlich. Die Stadtverwaltung von Köln hat es für richtig gehalten, ihrem Ärger beim Empfang der Ozeanflieger spürbaren Ausdruck zu geben. Das Kölner Volk ließ sich durch diese spießige Engherzigkeit nicht zu einer ähnlichen Brüskierung verleiten.

Frau Köhl, die mitgeflogen war, erklärte einem Berichterstatter in ihrer bescheidenen Art: „Es hat uns viel Kopfzerbrechen bereitet, was wir auf die telegraphische Einladung des Hauses Doorn antworten sollten. Wir hatten die Möglichkeit erwogen, daß uns ein Besuch beim früheren deutschen Kaiser vielleicht übel vermerkt werden könnte. Aber das war für uns ausschlaggebend: Wir waren Privatleute, die durch einen Erfolg in den Vordergrund des Interesses gerückt waren, die mit ihrer Tat für Deutschland Verpflichtungen übernommen hatten, die aber nicht soweit gehen konnten, daß ihre persönlichen Angelegenheiten so eng beschnitten würden, daß sie von diesem Besuch Abstand nehmen müßten. **Wir haben den früheren Kaiser besucht, ohne deshalb schlechtere Deutsche zu sein, als der ehrlichste Republikaner!"**

Anläßlich einer Zeppelin-Gedenkfeier auf dem Flugplatz Köln verwahrten sich die Ozeanflieger selbst gegen die Vorwürfe wegen ihres Kaiserbesuches. Es waren etwa 1000 Personen erschienen, die sich teilweise heftig über das Verhalten der Stadt Köln bei der Ankunft der Flieger ausließen. **Köhl** dankte für den Empfang und kam auch auf den Besuch in Doorn zu sprechen. Er sagte: Es freut uns, daß wir in Köln sein dürfen, sehen wir doch in aller Augen die Freude, daß man die Tat, die wir mit Gottes Hilfe vollbringen durften, anerkennt. Ich bin Privatmann. Ich habe immer als Offizier gearbeitet. Ich kenne wirklich keine Parteien, ich kenne nur das Vaterland.

Wenn mir heute die Freiheit genommen wird, meinen ehemaligen Kriegsherrn zu begrüßen, muß ich mir das verbitten. Ich bin ein freier deutscher Mann.

Ich liebe den deutschen Arbeiter noch mehr wie unseren früheren Kaiser. Deutsche Arbeiterhände haben das Werk geschaffen, das wir hinaus in die Welt tragen durften, um der Welt zu zeigen, daß wir in friedlicher Arbeit vorwärtsstreben wollen. Köhl brachte ein Hoch aus auf das deutsche Vaterland.

Freiherr von Hünefeld gedachte des Werkes Zeppelins. Er beklagte die Zerrissenheit im deutschen Volk. Wörtlich sagte er: **„Ich verbitte mir mit aller Entschiedenheit, zur Gesinnungslumperei herausgefordert zu werden. Ich behaupte, daß als freier deutscher Privatmann jeder nach der Verfassung das Recht der privaten Handlung hat!"** Herr von Hünefeld schloß mit der Aufforderung zur Einigkeit in Deutschland. Die Flieger besuchten darauf Dortmund, von wo sie nachmittags wieder zurückkehrten.

Am Empfang auf der Pressa nahmen Tausende und Abertausende teil. Die Begrüßung der beiden Flieger war überaus stürmisch. Die beiden Flieger machten dann mit der Liliputbahn eine Fahrt durch das ganze Pressagelände und waren dabei erneut Gegenstand stürmischer Ovationen. In der großen Messehalle hielten sie sodann einen Vortrag über ihren Ozeanflug.

*

Bei seinem Besuch in Dortmund berührte Freiherr von Hünefeld auch den leidigen **deutschen Flaggenstreit**. Er erklärte dabei u. a.:

„Als wie in Chikago in dem von Hunderttausenden von Menschen gefüllten Stadion die freundlichen Willkommengrüße der gesamten Bevölkerung entgegennahmen, als wir an die alte deutsche Geschichte aus amerikanischem Munde erinnert wurden, da habe ich im Stadion erklärt, daß ich nie wieder zurückkehren würde nach Deutschland, ohne an das Grab des großen Otto von Bismarck zu gehen, daß ich ihm ganz heimlich und leise zuflüstern wolle, wie dankbar wir sind, daß wir nach jahrzehntelangem Kampf die deutsche Flagge im Ausland in Ehren wieder haben sehen lassen können. Das bewegt mein Herz heute aufs tiefste. Grade das muß gesagt werden, wenn es sich um die Flagge handelt, zumal im Ausland für uns jede Streitfrage vorüber ist. **Wer Deutschland im Ausland ehren will, der mag es tun mit welcher Flagge er will, denn jede bewußte und gewollte Ehrung unseres Vaterlandes zwingt uns zur Dankbarkeit und Liebe. Das grade haben wir da drüben gefunden und gelernt: Wenn das Vaterland in dann schweigt jeder Parteistreit, dann gibt es keinen Unter- dann schweigt jeder Parteistreit, dan gibt es keinen Unterschied des Staates oder der ursprünglichen Abstammung der eingewanderten Familien. Dann reicht man sich drüben die Hände in der einigenden Liebe zum Vaterland.** Seien Sie versichert, daß wir bestrebt sein werden, nach wie vor mit allen Fasern unseres Herzens daran zu arbeiten, der deutschen Luftfahrt in friedlichem Kampfe Weltgeltung zu verschaffen. Für uns heißt es Start nach weiteren Zielen, nach friedlichem Wirken für Deutschland in der Welt.

Auch diesen politischen Worten folgte der nicht endenwollende Beifall der vieltausend Zuhörer.

*

Professor Junkers von Belgiern verhaftet?

Nach einer Meldung aus Aachen wurde auf belgischem Gebiet Professor Junkers verhaftet, dessen Flugzeug dort gelandet war, ohne daß die belgischen Behörden davon in Kenntnis gesetzt wurden. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt. Nach Aufklärung der Sache wurde Professor Junkers wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die „Italia"-Tragödie.

Der Eisbrecher „Krassin" auf dem Rückwege?

Kingsbay, 11. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Der russische Eisbrecher „Krassin" soll infolge der schlechten Eisbedingungen den Rückweg angetreten haben. Die Hoffnung auf Rettung der Schiffbrüchigen der „Italia" ist daher auf Null gesunken. **Ihre Tage sind gezählt.** Die schmelzende Eisscholle, auf der sie sich befinden, macht jegliche Rettungsaktion mit Hilfe von Flugzeugen unmöglich. Das Abwerfen von Lebensmitteln ist zwecklos, da die meisten Opfer der verunglückten Expedition an Lungenentzündung und Bronchitis schwer erkrankt sind.

Was Lundborg berichtet.

Der erste Bericht von Hauptmann Lundborg über seinen dreizehntägigen Aufenthalt auf der Eisscholle liegt jetzt, wie dem „Berl. Tagebl." berichtet wird, in Form eines Interviews mit dem Korrespondenten der „Stockholm Tidning" vor. Lundborg erzählt, daß seine zweite Landung, bei der die Maschine in Trümmer ging, der Rettung Cecceonis galt, der schon zum Landungsplatz getragen war. Später wurde das Zelt zu Cecceonis' Platz verlegt. „Jetzt kamen die schrecklichsten Tage, Schmutz und Elend, fieberhafte Hoffnungen, die mit tiefsten Verstimmungen wechselten", berichtete Lundborg.

„Morgens hatten wir etwas Sonne, aber dann kamen der schreckliche Nebel und das furchtbare Schrauben des Eises. Das Schlimmste war die Enttäuschung über den Eisbrecher „Krassin". Die Verteilung der Lebensmittel unterstand Viglieri. Wir erhielten morgens auf Spiritus gekochte Schokolade und Keks, zum Mittagessen bekamen wir Eisbärenfleisch, das mit der Schere zerschnitten wurde, abends Cornedbeef und Keks. Unsere einzigen Genußmittel waren mein kleiner Kognakvorrat und Zigaretten. Der Umgang miteinander war nicht immer der beste; heftige Diskussionen waren nicht selten. Abends kamen die letzten Tagesneuigkeiten aus Rom durch Funkspruch. Fünf bis sechs Tage lang raste ein Zyklon über die Eisscholle, und das war die furchtbarste Zeit. Nachdem wir die Nachricht erhalten hatten, daß die Moth-Maschine nach Spitzbergen gekommen war, arbeiteten wir zwei Tage und eine Nacht ununterbrochen, um den Landungsplatz in Ordnung zu bringen." Als Lundborg die Insel verließ, war der Gesundheitszustand der Italiener recht schlecht.

Räumung oder Krieg!

Zwei französische Stimmen.

Auf die Reichstagsdebatte zurückkommend, schreibt Jacques Bainville in der „Liberté": Auf deutscher Seite spricht man von dem moralischen Recht auf die Räumung des Rheinlandes, auf französischer beruft man sich auf das Recht der Verträge. Darin liegt das ganze Mißverständnis. Je republikanischer Deutschland ist, desto mehr rechnet es mit der Räumung des Rheinlandes. Das ist ein Recht, eine einfache Forderung. Es bedarf keiner großen Einbildungskraft, um sich das Erstaunen eines Deutschen vorzustellen, wenn er beispielsweise erfährt, daß sein Land angesehen wird, als ob es nicht alle Verpflichtungen erfüllte, und daß das linke Rheinufer noch als Garantie für die Reparationen gilt. Für die Deutschen ist das Reparationsproblem an dem Tage geregelt worden, an dem der Dawesplan angenommen wurde und das Deutsche Reich seine Eisenbahnen und mehrere Budgeteinnahmen für die Erfüllung dieses Planes zur Verfügung stellte. **Nicht ohne Furcht müssen wir in der deutschen Volksmasse den Gedanken an Deutschlands Recht um sich greifen sehen, denn er ist viel gefährlicher als der Revanchegedanke. Dieser ist reaktionär, der erstere demokratisch. Vielleicht könnte es sein, daß beide eines Tages ineinander fließen.**

Der **„Petit Soir"** schreibt: Durch das republikanische Deutschland sind wir vor eine unvermeidliche Wahl gestellt worden. **Entweder wir machen zur gegebenen Zeit die große Geste**, die Frankreich machen muß, weil es siegreich war, und weil es Vertrauen in die deutsche Rechtlichkeit hat, oder wir müssen uns ohne Zögern **auf einen neuen Krieg vorbereiten.** Wählen wir also!

Poincaré zum Duell gefordert.

Paris, 11. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Die Sensation des Tages bildet ein Duell, zu dem Ministerpräsident Poincaré von dem radikalsozialistischen Deputierten Verdery gefordert wurde. Das Duell ist die Folge eines heftigen Konflikts, der unlängst in der Kammer zum Austrag kam. Der Deputierte Verdery interpellierte in der Frage der Beteiligung Frankreichs an der Auslandsanleihe für Rumänien. Poincaré erklärte darauf, er könne es nicht ertragen, daß man sich in der französischen Kammer in die inneren Angelegenheiten Rumäniens einmische. Durch die Form dieser Erklärung fühlte sich der sozialistische Abgeordnete beleidigt.

Ermordung eines mazedonischen Generals.

Am vergangenen Sonntag wurde in mitternächtlicher Stunde in Sofia auf General Protogorow ein Pistolenattentat verübt. Drei unbekannte Männer gaben auf den General und seinen Adjutanten mehrere Schüsse ab, wodurch der Adjutant auf der Stelle getötet wurde. Der General, der schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht wurde, ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Protogorow war der Führer der mazedonischen Freiheitsorganisation, der sogenannten „Imro". Einer der Täter wurde verhaftet, doch wird sein Name geheimgehalten.

Die Ermordung des Generals Protogorow hat in Bulgarien eine große Sensation hervorgerufen. Eine starke psychische Depression herrscht in den Reihen des mazedonischen Komitees, das für den Herbst eine Aktion gegen Jugoslawien vorbereitete. Mit Rücksicht auf das letzte Erdbeben und die Hilfe, die Bulgarien dabei von Jugoslawien zuteil wurde, wandte man sich an das mazedonische Komitee mit der Bitte, diese Aktion einstweilen einzustellen. General Protogorow war für die Einstellung, während die anderen Führer sich diesem Ersuchen widersetzten. Zwischen Protogorow und seinen Genossen entstanden sehr erbitterte Kämpfe, die einige Monate lang dauerten und wahrscheinlich mit der Ermordung des Generals durch seine eigenen Anhänger endeten.

In Treue fest!

Polnischen Pressemeldungen zufolge sind für das am 1. September beginnende neue Schuljahr etwa 3000 Anmeldungen für die deutsche Minderheitsschule im östlichen Oberschlesien eingelaufen. Nach deutschen Feststellungen dürfte diese Zahl ungefähr den Tatsachen entsprechen. Einschließlich der Anmeldung von Kindern, die bisher die polnische Schule besucht haben, beläuft sich die Zahl der Anmeldungen auf ungefähr 3200, also einige Hundert mehr als im Vorjahre. Bei einer Gesamtzahl von rund 24 000 deutschen Volksschülern ist auch diese Anmeldungszahl als normal anzusehen und stellt das Ergebnis der Standhaftigkeit und Überzeugungstreue der deutschen Eltern dar, die sich trotz der wirtschaftlichen Drohungen und sonstigen Schikanen nicht von ihrem Bekenntnis zur deutschen Kulturgemeinschaft zurückschrecken ließen.

Romockis Abschied.

Die letzte Regierungskrisis brachte auch den Eisenbahnern eine gewisse Überraschung: Der vorige Verkehrsminister Romocki hat plötzlich die Demission erhalten; seinen Posten übernahm der Direktor der städtischen Straßenbahnen, Verkehrsingenieur A. Kühn. Die Demission kam so unerwartet, daß sich Romocki, der noch um einhalb Uhr nachmittags verschiedene Verordnungen erließ, schon eine Stunde später sich von den Beamten verabschieden mußte. Der sozialistische „Robotnik" behauptet, daß der Eisenbahner ihm keine Träne nachweinen werde. Er habe auch nicht eine Tat hinterlassen, die man in der menschlichen Erinnerung als günstig notieren könne. Dagegen könne man in der Geschichte seines nahezu zweijährigen Amtierens genug Ideen und Taten finden, welche die Gemüter nicht allein der Eisenbahner, sondern auch des Landes in Wallung bringen.

Überhaupt habe die Tatsache der Berufung des Herrn Romocki, der von Beruf Chemiker und Gerbereidirektor war, auf den Posten ausgerechnet des Verkehrsministeriums ziemlich komisch erscheinen müssen, denn von irgendwelchen Fachkenntnissen konnte in diesem Falle keine Rede sein. Die Ernennung des Herrn Romocki habe lediglich einen politisch-sanierenden" Charakter getragen. Zum Schluß erinnert der „Robotnik" daran, daß die ernsthafte Presse, wie z. B. der „Kurjer Poranny" nach der Eisenbahndebatte im Sejm am 6. v. M. für die Wirtschaft des Herrn Romocki nicht genug Superlative hatte, während dieselbe Presse am Tage der Demission dieses Lob in Worte des Tadels kleidete.

Republik Polen.

Sprengung einer deutschen Versammlung.

Bielitz, 9. Juli. Die zum Sonntag hier einberufene Versammlung der deutschen Sozialdemokraten, auf der Abgeordneter Kowoll in der Oberschlesischen Schulfrage sprechen wollte, wurde von Mitgliedern des Westmarkenvereins, die unter Führung des Schulrats Matuschak standen, gesprengt.

Eine polnische Schiffslinie nach Brasilien.

Warschau, 10. Juli. Die seit langem projektierte polnische Schiffslinie zwischen Gdingen und Brasilien wird am 9. September eröffnet. An diesem Tage verläßt der Dampfer „Krakus" den Gdinger Hafen mit dem ersten Transport polnischer Emigranten. Die Reise nach Rio de Janeiro wird 25 Tage dauern. Als zweiter verläßt der Dampfer „Swiatowid" Gdingen am 21. Oktober.

Aus anderen Ländern.

Fünf Schachty-Verurteilte hingerichtet.

Moskau, 10. Juli. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion wandelte auf Gesuch des obersten Gerichtshofes die Todesurteile im Schachty-Prozeß gegen Matow, Bratanowski, Beresowski, Bojarschinof, Kasarinoff und Schadlun in zehnjährige Gefängnisstrafen um und bestätigte die Todesurteile gegen die übrigen fünf Verurteilten. Diese Urteile sind bereits vollstreckt.

Giolitti im Sterben.

Mailand, 10. Juli. Dem Exministerpräsidenten Giolitti, dem führenden italienischen Politiker, der gegen den Verrat der Dreibundidee und für die Neutralität Italiens im Weltkriege eingetreten war, sind auf sein Verlangen die Sterbesakramente verabreicht worden. Er leidet an einer Leberentzündung und allgemeinen Altersschwäche. Er hat aber trotz seiner 86 Jahre geistige Frische bewahrt und sagte zu seiner ihn liebevoll pflegenden Tochter, er sei froh, seiner Gattin ins Jenseits zu folgen, nachdem ihm ein so hohes Alter vergönnt war, wie es nur wenige erreichen. Seine Verwandten sind an sein Sterbelager gerufen worden.

Der kommende Mann in Jugoslawien.

Wien, 11. Juli. (PAT.) Blättermeldungen aus Belgrad zufolge rechnet man in dortigen politischen Kreisen mit der Berufung des Berliner jugoslawischen Gesandten Balukditsch nach Belgrad, der die seit längerer Zeit herrschende politische Krisis liquidieren soll. Balukditsch verfügt ebenso am königlichen Hofe wie bei allen politischen Parteien über einen sehr großen Einfluß. Man hält ihn daher für die geeignetste Persönlichkeit, die eine Verständigung zwischen den Parteien zustande bringen könnte.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 157.

Bromberg, Donnerstag den 12. Juli 1928.

Pommerellen.

11. Juli.

Graudenz (Grudziądz).

× **Der Landwirtschaftliche Verein Podwitz-Lunau** hielt dieser Tage in Podwitz eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Besitzer Rosenfeld-Dorpusch, gedachte des in Oliva verstorbenen früheren zweiten Vorsitzenden des Vereins Max Boldt-Oliva, dessen Gedächtnis die Versammelten durch Erheben von den Plätzen ehrten. Zu Ehrenmitgliedern wurden der frühere Vereinskassierer, Amtsvorsteher a. D. Franz Richert-Schöneich, für 45jährige Mitgliedschaft, ferner der ehemalige Vorsitzende, Molkereidirektor Jacob Knels-Schöneich, für ebenso lange Mitgliedschaft, sowie Deichrentmeister Rentier Johann Balzer-Podwitz für 35jährige Mitgliedschaft ernannt und ihnen die Diplome überreicht. Ehrenurkunden erhielten auch die bereits früher zu Ehrenmitgliedern ernannten Mitglieder Rentier Peter Ewert-Graudenz und Lehrer i. R. Grams-Graudenz, der 16 Jahre lang Schriftführer des Vereins gewesen ist. Der Vorsitzende hob in anerkennenden Worten die Verdienste der Geehrten hervor und sprach ihnen namens des Vereins Glückwünsche aus. Einen Rückblick auf die bisherige erfolgreiche Wirksamkeit des Vereins warf Lehrer i. R. Grams und forderte zu weiterer kräftiger Arbeit und Unterstützung der Vereinsbestrebungen auf. An die Sitzung schloß sich noch ein gemütliches Beisammensein. *

× **Im polnischen Hausbesitzerverein** wurde u. a. mitgeteilt, daß zurzeit 25 Hausbesitzer für die Reparatur ihrer Gebäude Kredite aus dem dafür der Stadt bewilligten Darlehen erhalten haben. In der Angelegenheit der verlangten Pflasterung der Höfe hat der Verein erzielt, daß diese nur vom Tor bis zu den einzelnen Eingängen zu erfolgen braucht; weiter betreffs der Treppenbeleuchtung, daß der Hauswirt im Einverständnis mit den Mietern nur bis 9 Uhr zu beleuchten hat, das Haus dann aber um diese Zeit geschlossen sein muß. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Hypotheken bei der Stadtsparkasse auf Antrag der Interessenten verlängert werden, der Zinssatz aber auf die heute übliche Norm erhöht wird. In einem Referat über die derzeitige Lage der Hausbesitzer, hob der Redner die schwere Belastung der Hausgrundstücke mit Steuern hervor, die im Vergleich zur Vorkriegszeit sich wie 140 zu 100 verhalten, während die Einnahmen aus den Häusern faktisch nur 40 Prozent derjenigen der Vorkriegszeit betragen. Trotzdem drohe noch eine neue Vermögenssteuer. *

× **Die Töpferarbeiten im Lehrerseminar in der Lindenstraße** (Aufstellung dreier neuer Öfen) vergibt das staatliche Hochbauamt, Altestraße 1. Bewerbungen sind unter Beifügung einer Quittung der Finanzkasse über eine bei ihr eingezahlte Sicherheit von 5 Prozent der Offertensumme bis zum 23. Juli, 12 Uhr mittags, dem genannten Amt einzureichen. Dort sind während der Dienststunden nähere Einzelheiten zu erfragen. *

× **Die Polizeiverordnung betr. die Verhütung von Waldbränden** bringt der Magistrat in Erinnerung. Danach wird mit einer Geldbuße bis zu 1500 Złoty oder Gefängnis bis zu 14 Tagen bestraft, wer sich mit unverwahrtem Licht dem Walde nähert oder mit solchem ihn betritt, wer im Walde glühende oder schwelende Gegenstände fortwirft oder dort zurückläßt, wer ohne Erlaubnis im Walde ein Feuer anzündet oder gestattetes Feuer nicht genügend sichert und wer der Aufforderung von Forstbeamten, bei einem Waldbrande Hilfe zu leisten, nicht folgt. *

× **Für die Krankenkassenwahlen**, die, wie mitgeteilt, im Oktober d. J. stattfinden, zeigt sich jetzt bereits lebhaftes Interesse. Die Handelsangestellten und die in den Bureaus, Banken usw. beschäftigten geistigen Arbeiter werden eine gemeinsame Liste aufstellen. Mit der Festsetzung der Liste für die Arbeitgeber hat sich schon der polnische Verein selbständiger Kaufleute beschäftigt und folgende Mandatsverteilung in Vorschlag gebracht: drei Sitze für den genannten Verein (einen von ihnen soll der Verein der Kleinkaufleute erhalten), ebenfalls drei Mandate für den polnischen Verein selbständiger Handwerker, weitere drei Mandate für die polnische Industrie und ein Mandat für die deutschen Arbeitgeber. Ein ähnliches Kompromiß war bereits bei den letzten Wahlen für die Krankenkasse abgeschlossen worden. *

× **Fußballsport.** Das am Sonntag nachmittag zwischen dem Sportklub Graudenz I und der „Olympia" I zum Austrag gekommene Städtespiel innerhalb des Verbandes endete unentschieden (0 : 0). *

× **Feuer.** In der Nacht zum Sonntag gegen 12 Uhr wurde die hiesige Freiwillige Feuerwehr nach Niedergruppe, Kreis Schwetz, alarmiert, wo beim Besitzer Oliński ein Brand ausgebrochen war. Als die Wehr erschien, hatten die Flammen bereits das aus Holz erbaute und mit Ziegeln gedeckte Wohngebäude mit angrenzendem Stall erfaßt. Die Scheune, die etwa 30 Meter entfernt steht, sowie ein in etwa vier Meter Entfernung vom Brandherd befindlicher kleiner Stall blieben erhalten. Der Schaden, der ca. 12 000 Złoty betragen dürfte, ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes soll auf Schadhaftigkeit des Schornsteins zurückzuführen sein. Außer der Graudenzer Wehr war auch die Spritze aus dem Dorfe Niedergruppe selbst erschienen. Mit Rücksicht auf eine Verbesserung der dortigen Feuerlöschverhältnisse hat Branddirektor Kaszewski am Tage nach dem Brande eine Neuorganisation der Wehren von Nieder- und Obergruppe durchgeführt. *

× **In der offenen Weichsel Badende** seien darauf hingewiesen, daß der Strom jetzt um so gefährlicher ist, als infolge der letzten Hochwasserwelle im vergangenen Monat an den Ufern sich neue Vertiefungen gebildet haben, die das Leben der an diesen Stellen Badenden, besonders aber der Nichtschwimmer bedrohen. Durch die gegenwärtig entstehenden Untiefen, die an manchen Stellen das Strombett fast um die Hälfte schmälern, wird in diesen Engpässen eine ungewöhnlich starke Strömung erzeugt, so daß derjenige, der von einer solchen reißend dahinfließenden Welle erfaßt wird, unfehlbar verloren ist. Das gilt selbst für des Schwimmens Kundige. Deshalb meide man die tückische freie Weichsel. *

× **Aus der Polizeichronik.** Festgenommen wurden drei Personen, und zwar zwei wegen Trunkenheit und eine wegen Körperverletzung. *

Thorn (Toruń).

—* **Der sowjetrussische Gesandte** in Warschau, Dymitr Bogomollow, weilte am vergangenen Sonntag in unserer Stadt und war in Begleitung des sowjetrussischen Vizekonsuls in Danzig, Michael Hermann, im Hotel Adler abgestiegen. Die Weiterreise erfolgte abends nach Warschau. * *

‡ **Der Dienstag-Wochenmarkt** war stark beschickt und bei dem schönen Wetter auch stark von Käufern besucht. Die Hauptsaison des Beerenobstes ist jetzt gekommen. Am Coppernicus-Denkmal standen Frauen und Kinder mit Korb neben Korb, voll der schönsten Walderdbeeren, die heute bereits mit 0,80—0,90 pro Liter gehandelt wurden. Ferner gab es hier in reichen Mengen Blaubeeren zu 0,70 bis 0,80 pro Liter. Sodann gab es schon mehr Johannisbeeren zu 0,60—0,70, reife Stachelbeeren zu 0,50—0,60, Gartenerdbeeren zu 1—1,50 und Kirschen zu 0,40—0,90 pro Pfund. Der Butter- und Eiermarkt brachte bei unveränderten Preisen großes Angebot (Butter 2—2,50, Eier 2,20 bis 2,50). Sahne kostete pro Liter 2,40, Glumse 0,50—0,60. Der Fischmarkt nahm diesmal bereits die ganze Ostfront des Rathauses ein. Die Auswahl war sehr groß und die Preise erschwinglich. Es kosteten: Zander 2,50, Aale 2—3,00, Schleie 1,50—1,70, Hechte 1,60—1,80, Krebse 2—2,50, Salzheringe (pro Stück) 0,10—0,25. Winterkartoffeln wurden noch sehr viel mit 0,08—0,09 und frische Kartoffeln mit 0,30 pro Pfund angeboten. Für Gemüse zahlte man folgende Preise: Blumenkohl 0,20—1,00, Gurken 0,40—0,90, Kopfsalat 0,05—0,10, Radieschen 0,07—0,10, Rhabarber 0,15, Spinat 0,20—0,30, Mohrrüben 0,10—0,15, Kohlrabi 0,50—0,80, Tomaten 3,00, Zwiebeln 0,10, Schoten 0,40, Schnittlauch 0,05, Petersilie 0,10, Sauerampfer 0,10, rote Rüben desgl. * *

‡ **Die neue unterirdische Bedürfnisanstalt** auf dem Altstädtischen Markt ist nunmehr im Rohbau fertiggestellt. Es fehlt nur noch die Installation im Innern, um sie der Öffentlichkeit zu übergeben. Da der Bauzaun bereits abgetragen und die Baustelle wieder begehbar ist, wäre es angebracht, die alte Bedürfnisanstalt, deren Zugang bisher dadurch versperrt war, wenigstens so lange wieder zu öffnen, bis die neue gänzlich fertiggestellt ist. Der jetzige Zustand ist unhaltbar, werden doch wegen Mangels eines Abtritts am Tage die Flure der umliegenden Häuser und nachts die Mauern und Nischen des Rathauses stark verunreinigt. In der jetzigen Sommerzeit ist die sofortige Öffnung der alten Bedürfnisanstalt eine sanitäre Notwendigkeit. * *

—* **Straßensperrung.** Die Graudenzerstraße, von der Goßler- bis Eichbergstraße, wird umgepflastert und ist diese Strecke bis auf Widerruf für Fuhrwerke gesperrt. * *

§§ **Von der Strafkammer.** Wegen Verleumdung des Gerichtshofes wurde der Fleischer Domzalski aus Culmsee zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Leo Rajnicki und Bolesław Tomaszewski aus Culm hatten wiederholt Kornspeicher in Culm bestohlen, wofür sie zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt wurden. — Die Gutsarbeiter Jan Prusnicki, Paul und Jan Kuligowski und Jan Jaworski hatten dem Gutsbesitzer Rutkowski in Wabcz Weizen gestohlen, wofür sie zu drei und vier Monaten Gefängnis verurteilt wurden. * *

—* **Einen guten Fang** haben Fischer gemacht, indem sie einen Stör von 2,20 Zentner Gewicht und 2,5 Meter Länge in der Weichsel in der Nähe von Wieses Kämpe fischten. Große Mühe hatten die Fischer, den Riesen ans Land zu schaffen, da die Netze zu reißen drohten. * *

—dt. **Einen wundervollen Anstrich** hat das von Zeunersche Haus in der Baderstraße 28 erhalten. Die reich ornamentierte Fassade ist im Stile der Danziger Patrizierhäuser gehalten, mit weiß und blau, sowie echten Blattgoldverzierungen versehen. Der Anstrich wird eine Menge Geld gekostet haben und hat leider keine ebenbürtige Umgebung, so daß das Gebäude aus dem Rahmen der übrigen Häuser fällt. Jedenfalls erregt es die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Vorübergehenden. * *

—* **Taschendiebe** haben auf dem letzten Viehmarkt wieder arg gehaust. So stahlen sie einer Frau Rutkowski aus Bachau 460 Złoty, einer Fryderike Kiwall 20 Złoty und einer Marta Hertloff aus Schirpitz die Handtasche mit 20 Złoty. Die vielen Mahnungen, auf den Märkten mehr auf die Handtaschen zu achten, scheinen fruchtlos zu sein! * *

Graudenz.

Thorn.

—* **Briesen** (Wąbrzeźno), 9. Juli. Eine dreiköpfige Diebesbande wurde hier festgenommen. Es sind dieses Stanislaw Jasinski und Stanislaw Browski aus Gollub, sowie der Konstantin Michalski aus Leibitsch, Kreis Thorn. Diese Bande hatte sowohl die Märkte, wie den Landkreis und viele Geschäfte unsicher gemacht. **

—* **Podgorz** (bei Thorn), 9. Juli. Eine sichere Badegelegenheit hat Podgorz nicht. Alles, was baden will, geht einfach in die freie Weichsel, wo in diesem Jahre nicht einmal die gefährlichen tiefen Stellen gekennzeichnet sind. Eine Stadt wie Podgorz hätte schon längst eine eigene st**tische Badeanstalt haben müssen, aus welcher so mancher Zloty in die Stadtkasse fließen könnte und die der Bevölkerung eine sichere Badegelegenheit bieten würde.

h. **Lautenburg** (Lidzbark), 9. Juli. Ein Sturm hat hier am Mittwoch gewütet. Er hat eine Anzahl Bäume entwurzelt. Die Wellen auf dem See erreichten eine Höhe von 1½ Metern. Das Zelt des hier gastierenden Wanderzirkus wurde umgeworfen. Von einem Waggon eines Zuges riß der Sturm das Dach herunter. In Janielnik warf der Sturm auf der Chaussee zwei mit Stroh beladene Wagen, die dem Schulzen Bartkowski gehörten, um. Glücklicherweise ist niemand dabei zu Schaden gekommen. — Dem Eigentümer Johann Kopański in Boleschin (Boleszyn) wurde eine Kuh im Werte von 500 Zloty gestohlen. Die Spuren führen nach den Waldungen Bergen-Rehberg.

ef. **Hohenkirch** (Książki), 10. Juli. Ein Wohltätigkeitsfest veranstaltete am vorgestrigen Sonntag im Lokale des Herrn Emil Ploetz die hiesige evangelische Frauenhilfe. Um 3 Uhr fand die Begrüßung der Erschienenen statt, woran sich eine gemütliche Kaffeetafel anschloß. Der zweite Teil des Festes brachte Darbietungen von kleineren Reigen, Liedervorträgen, Geigen- und Harmonium-, sowie Posaunenvorträgen. Den Schluß des Festes bildete eine Verlosung. Der Erlös derselben soll der hiesigen Schwesterstation zugute kommen. — Den Untersuchungen der kürzlich hier den Pferden entnommenen Blutproben zufolge sind 8 Pferde in der hiesigen Gemeinde von Rotz befallen. Die betreffenden Tiere sind bereits nach der Kreisabdeckerei Schönbrod gebracht und dort getötet worden. Wie sich dann bei der nochmaligen Untersuchung herausstellte, ist eins der getöteten Tiere rotzfrei gewesen.

p. **Neustadt** (Wejherowo), 10. Juli. Die Umbildung des Putziger Schulinspektorats soll dahin gelöst werden, daß der Dienst nach Neustadt verlegt wird; ein ständiger Kreisschulinspektor ist noch nicht bestimmt worden. — Die Gruft der Gutsbesitzer Graßschen Friedhofsbegründung wurde von Dieben erbrochen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz**, 9. Juli. Wie wir erfahren, hat das Evangelisch-augsburgische Konsistorium zu Warschau Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich zum stellvertretenden Superintendenten der Petrikauer Diözese ernannt, und zwar vom 1. Juli d. J. ab.

*

Aus den deutschen Nachbargebieten.

* **Bischofswerder**, 9. Juli. 600 Jahrfeier. Das 600jährige Bestehen feierte die Stadt Bischofswerder vom 6. bis zum 8. Juli. Besonders schwer ist das Geschick des ostpreußischen Städtchens im Kreise Rosenberg während der Zeit des Ordens gewesen. Auch in den späteren Jahren ist es von Feuersbrünsten und von Kriegen sehr heimgesucht worden. Aber jetzt hat es am schwersten darunter zu leiden, daß es durch die Grenzziehung von seinem Bahnhof abgetrennt ist.

Eröffnung der Sportwoche.

Renntag in Zoppot am 8. Juli 1928.

Auf dem Rennplatz in Zoppot herrschte am Sonntag anläßlich der Eröffnung der Sportwoche ein Riesenbetrieb. Auch die Felder waren groß und brachten interessante Rennen. Wir lassen hier die Ergebnisse folgen:

I. Weichsel-Preis. 750 G. 1400 Meter. 1. „Fürchtenichts", Bes. Hr. F. Dreweck, Reiter L. Brillowski, 2. Hellseher, 3. Puzzi, 4. Parademars 5. Landsmann, 6. Bajazzo, 7. Harriet, 8. Humus. Sieg mit ½ Länge. Toto: 159 : 10 Sieg, 16, 16, 13 Platz.

II. St. Marien-Jagdrennen. 1000 G. 3000 Meter. 1. „Walküre", Bes. Hr. O. v. Mitzlaff, Reiter Lt. v. Reibnitz, 2. Prachtelse, 3. Prachtkerl, 4. Zum Donner. Sieg mit 10 Längen. Toto: 10 : 22 Sieg, 11, 12, 11 Platz.

III. Sarotti-Preis. 750 G. 2000 Meter. 1. „Coran", Bes. Gestüt Praust, Reiter W. Thalau, 2. Wassermann, 3. Höselberg, 4. Patachon. Sieg mit ½ Länge. Toto: 10 : 50 Sieg, 22, 18, 30, 15 Platz.

IV. Preis vom Danziger Lachs. Jagdrennen. 1000 G. 4000 Meter. 1. „Ilse XIII", Reiter Lt. Wimmer, 2. Padua, 3. Kinderfreund, 4. Odem. Sieg mit 1 Länge. Toto: 10 : 53 Sieg, 10, 10, 11 Platz.

V. Preis von Danzig. Ehrenpreis und 1500 G. 2200 Meter. 1. „Escamillo", Bes. Frhr. v. Bodenhausen u. Hr. O. v. Mitzlaff, Reiter H. Holtei, 2. Banane, 3. Hugin, 4. Elea. Sieg mit Kopflänge. Toto: 10 : 32 Sieg, 13, 13, 12 Platz.

VI. Preis des Kasinos Zoppot. Jagdrennen. 1875 G. 4000 Meter. 1. „Fateider", Bes. Frhr. v. Bodenhausen u. Hr. O. v. Mitzlaff, Reiter Lt. v. Reibnitz, 2. Magnolie, 3. Columbus, 4. Ahasver. Sieg mit 3 Längen. Toto: 10 : 16 Sieg, 10, 10, 10 Platz.

VII. Preis von Adlershorst. Hürdenrennen. Ehrenpreis und 750 G. 3000 Meter. 1. „Mohn", Bes. Hr. M. Broszeit, Reiter W. Jallas, 2. Donnerwetter, 3. La Maisonette. Toto: 10 : 42 Sieg, 17, 19, 14 Platz.

Wirtschaftliche Rundschau.

Das polnische Weizenmehl-Einfuhrverbot.

ist laut einer im „Dziennik Ustaw" (Nr. 66) veröffentlichten Verordnung des Ministerrats bis zum 30. September d. Js. erneut verlängert worden. Der Handelsminister kann aber im Einvernehmen mit dem Finanzminister gewisse Mengen an Weizenmehl von diesem Verbot befreien. Bekanntlich ist das Weizen-Einfuhrverbot bereits am 30. April d. Js. abgelaufen.

Der Polnische Ausfuhrzoll für Weizen und Weizenmehl bleibt nach einer Verordnung des Finanz- des Handels- und des Landwirtschaftsministers („Dziennik Ustaw", Nr. 66) in Höhe von 20 Zl. je 100 Kilogramm bis zum **30. September d. Js. in Kraft.** (Am 29. November v. Js. wirksam geworden, war er zunächst nur bis 30. Juni d. Js. befristet, allerdings mit der Einschränkung, daß mit besonderer Erlaubnis des Finanzministers der Export wie vorher zollfrei erfolgen konnte.

Die Löhne in der polnischen Glasindustrie sind auf Grund von Einigungsverhandlungen, die dieser Tage im Warschauer Arbeitsministerium geführt wurden, um 6 Prozent erhöht worden. Vor einigen Monaten hatten die Arbeiter eine Aufbesserung um 25 Prozent verlangt, worauf die Arbeitgeber wegen der schwierigen Lage dieses Industriezweiges jedoch nicht eingehen konnten.

Der ermäßigte Kohlentarif im polnisch-italienischen Verkehr nach Triest und Fiume, der am 30. Juni abgelaufen war, ist bis 31. August d. Js. (laut „Dziennik Ustaw" Nr. 66) verlängert worden.

Die polnisch-oberschlesische Kohlenproduktion war im Juni 103 000 Tonnen größer als im Mai d. Js. und stellte sich nach den vorläufigen Daten auf 2 397 000 Tonnen. Der Inlandsabsatz betrug 1 275 000 gegenüber 1 280 000 Tonnen im April, der sonst für den Inlandsabsatz der schlechteste Monat ist. Exportiert wurden 994 000 Tonnen, d. h. 84 000 Tonnen mehr als im Mai. Die Zunahme entfällt hauptsächlich auf die baltischen und exotischen Märkte. Zu beachten ist aber, daß die Ausfuhr nach den rentablen Märkten sich nur auf 327 000 Tonnen belief.

Deutsche Geisteseinheit.

Von Dr. F. Alfred Beck.

Bildet unser geistig-deutsches Leben überhaupt eine geschlossene Einheit? In allen äußeren Dingen des Lebens, in den Konfessionen, Parteien, sozialen Gruppen sind wir zerrissen. So ist auch das Gebiet des inneren Lebens unsicher geworden. Bei allen großen Leistungen in wissenschaftlichen Dingen und philosophischen Fragen gibt es in der Gegenwart doch keine einheitlich deutsche Weltanschauung, kein gemeinsames Lebensideal. Dem Fremden wird es unmöglich, hier einen Nationalcharakter geistiger Art festzustellen. Was uns not tut, ist keine Uniformierung in geistigen Dingen, keine für alle verbindliche Weltanschauung, aber doch entschiedene Geisteseinheit in der Richtung, daß alles Schaffen auf das nationale Lebenselement bezogen sein muß, die Erkenntnis, daß alle Geistigkeit, alle Wissenschaft, Kunst, Moral, Recht, Religion im deutschen Lebenskreise geschaffen, gestaltet und gelebt wird in dem Bewußtsein, daß in diesen allgemein-menschlichen Geistesoffenbarungen nicht nur ein menschheitliches Element, sondern bei jedem Deutschen auch ein Stück seiner deutschen Art liegt. So schaffen wir trotz aller Verschiedenheit in den Weltanschauungen doch einen einheitlichen inneren Lebensgrund. Diesen Gedanken soll die folgende Betrachtung klar stellen und vor Mißdeutungen sichern.

Kaum jemals im gegenwärtigen und vergangenen Leben ist die Forderung nach der Einheit des deutschen Geistes klar und ernst ausgesprochen worden. Kants Leistung auf staats-philosophischem Gebiet ist gewaltig, seine geistige Tiefe unerreicht; seine Intellektualität zwingt uns Bewunderung ab. Auch die innere Einheit seines Werkes und seiner Persönlichkeit, seines Lebens, ist kaum nach ihm wieder erreicht worden. Seine Ideen vom Staat und von der Menschheit sind durchaus neu, geradezu unerhört revolutionär. Seine Gedanken über die sozialen und kosmopolitischen Fragen beginnen sich erst heute, nach mehr als 150 Jahren, auszuwirken. Kant hätte so auch unserer Zeit starke geistige Kräfte geben können. Aber in seiner ganzen Arbeit ist er doch nicht zu der Überzeugung gekommen, daß aller Bestand menschheitlichen Lebens an der Einheit der volklichen Geistigkeit hängt. So konnte er die Forderung einer deutschen Geisteseinheit nicht erheben. Die neuere Geschichte des deutschen Geistes bietet uns kein einziges Bild, das eine deutsche Geisteseinheit zeichnet. Wenn in der Gegenwart irgendwo eine entschiedene staatspolitische Beeinflussung aus einer philosophischen Grundüberzeugung stattgefunden hat, so geht sie von Oswald Spengler aus. Seine „Philosophie der Politik", eines der bedeutendsten Kapitel aus dem „Untergang des Abendlandes", wendet sich gegen alle Weltverbesserer, Parteiagitatoren und Demagogen. Wie der Gärtner selbst durch die raffinierteste Zucht in einer Pflanze nur die schon vorhandenen Formen entwickeln kann, so gibt es auch keine Beeinflussung des nationalen Lebens durch den Geist. Die organischen Mächte des Lebens sind Blut und Tradition. Heute aber herrschen Geld und Geist. Damit sind wir am Ende, und niemand kann dies Ende aufhalten. Aus solcher Perspektive konnte Spengler nicht auf den Gedanken kommen, eine Einheit des deutschen Geistes zu fordern. Auch die civitas humana, der Menschheitsstaat, ist eine Utopie: „Und selbst der Weltfriede, so oft er schon da war, ist nichts gewesen als die Sklaverei einer ganzen Menschheit unter dem Regiment einer kleinen Zahl zum Herrschen entschlossener Kraftnaturen."

Spenglers Gesamtleistung ist groß. Aber unserer nationalen, unserer deutschen Lebensaufgabe kann er nicht genügen. Ihm fehlt die Erkenntnis, daß das geistige Leben letzten Endes allem natürlichen Leben überlegen ist. Das Blut ist doch nichts als die äußere Form, um dem Leben aus dem Geist den Ausdruck zu ermöglichen. Rudolf Euckens „Sammlung der Geister" geht hier sicherer und klarer auf das Ziel los. Die Forderung nach einer deutschen Geisteseinheit ist hier klar ausgesprochen. Ein neues gemeinsames Lebensideal muß erstrebt werden. Wir müssen über die bloße Arbeitskultur hinaus eine deutsche Geisteskultur schaffen. Wir Deutsche haben nach Eucken eine besondere Pflicht, unsere geistige Art durch eine innere Sammlung zu wahren, weil unsere Geistigkeit einen eigentümlichen Charakter hat, selbständig ist und so befruchtend auf das menschheitliche Leben zu wirken vermag. Der Typus des deutschen Menschen ist für die Menschheit durch nichts anderes zu ersetzen. Deshalb fordert Eucken auf zur Sammlung der Geister, die alle geistige Arbeit unseres nationalen Lebens in unserer deutschen Art verankern soll.

Nach diesem orientierenden Rundblick sei ganz kurz, nur in wenigen grundsätzlichen Ausführungen dargestellt, wie wir eine Lösung unserer geistig-deutschen Aufgabe erwarten. Das Wesen des Deutschen kann man mit einem Ausdruck nicht klar bezeichnen. „Die deutsche Seele besteht nicht, wie nach Thales die menschliche, aus Wasser, nicht wie nach Demokritus aus Feuer, sondern wie nach Hippokrates aus beiden" (Jean Paul). Der deutsche Mensch ist geistig gegensätzlich. Darin liegt seine Größe und Grenze. Aufs Unendliche gerichtet ist sein innerer Sinn. Man spricht deshalb von der faustischen Seele, vom faustischen Menschen und denkt vor allem an die deutsche Art. Daneben besitzt der Deutsche aber einen ausgesprochenen Sinn für das Natürliche, Erdgebundene. Wir haben eine ausgezeichnete Naturwissenschaft und Technik. Beweise dafür gaben jüngst die „Bremen" und der Raketenwagen. Wir haben eine tiefe Philosophie und daneben sehr wenig praktischen Lebenssinn. Wir sind ein Volk reicher, vielleicht nie erreichter Musikalität und haben doch nicht die Kraft, diese künstlerischen Ewigkeitswerte gegen kulturlosen, musikalischen Kitsch zu verteidigen. Dazu kommt vor allem noch das staatspolitisch so oft gefährlich gewordene Moment, daß dem Deutschen die Sicherheit der Gemeinschaftsbildung fehlt. Die Schwierigkeit der Bildung einer Gemeinschaft mit einheitlichem Willen beruht auf der großen geistigen Selbständigkeit des Deutschen. Nach der Idee ist diejenige Gemeinschaft die wertvollste, deren Glieder vollendete, selbständige geistige Persönlichkeiten sind. Beim deutschen Menschen ist aber gerade die tiefe Wesensbildung der Persönlichkeit ein Hindernis zur nationalen Einheit gewesen. Die Gründe hierfür gehören nicht in diesen Zusammenhang.

Wir müssen mit aller Deutlichkeit das Recht der Persönlichkeit betonen, denn die Persönlichkeiten sind die Kraftmittelpunkte der Gemeinschaft. Aber der deutschen Durchschnittspersönlichkeit fehlt etwas sehr Wesentliches, ohne das die Gemeinschaft nicht bestehen kann: das klare Bewußtsein, daß die Verpflichtung zur Gemeinschaft ebenso ernst und dringend ist wie die Verpflichtung zur Persönlichkeit. Geistige Gemeinschaften, Völker sind lebendige Wesen, die umso lebensstärker sind, je stärker die Glieder, die Einzelpersönlichkeiten sind. Die deutsche Persönlichkeit soll ihre Kräfte ausstrahlen ins deutsche Volksleben, sie soll den nationalen Charakter des Volkes bestimmen. Die Einzelkräfte aber könnten wesentlich stärker auf das deutsche Leben wirken, wenn die geistig-sittliche Verpflichtung in jedem Deutschen zum Bewußtsein käme, daß alle innere, schöpferische Leistung auf das Nationale bezogen sein muß. Das soll und kann niemals in ein „völkisches" Fahrwasser führen, wie es politische Richtungen gegenwärtig erstreben, Politik ist ungeistig, kulturlos, sie erhält ihren Sinn allein aus den inneren Lebenswerten unserer volklichen Art.

Wir wollen aber hier keine Politik treiben, keine staatsphilosophische Theorie entwickeln, die eine Nationalwissenschaft, Nationalmoral, Nationalphilosophie erstrebt. Diese Dinge sind Menschheitsbesitz, sie sind deshalb nicht nur dem deutschen Menschen zugänglich. Aber daß alle Geistigkeit nicht wesenlos ist, daß die Geistigkeit im deutschen Kreise auch wesenhaft deutsche Züge trägt, ist selbstverständlich für denjenigen, der die Einzigartigkeit geistigen Lebens kennt. Der Künstler deutscher Nation hat weiterhin nach Erfüllung unserer Aufgabe seiner Intuition zu folgen, nationale Abhängigkeit würde seine Arbeit unecht machen. Der Wissenschaftler soll auch fortan keine anderen Gesetze als die der Logik kennen, irgendeine andere Abhängigkeit macht seine Arbeit unwahr und ihn unwahrhaftig. Aber sie alle sollen fortan die Verantwortung für die Nation mittragen, nicht nur außerhalb ihrer Arbeit, vielleicht nur mit dem Stimmzettel, nein, gerade auch bei ihrem geistigen Schaffen. Sie alle sollen die Überzeugung gewinnen, daß ihre Leistung als geistiges Erzeugnis auch ein Stück des deutschen Wesens ist. Erzeugende Kraft kann vom Nationalen auf das Geistige nicht ausstrahlen. Aber die Gesamtheit der geistigen Werte eines Volkes kann durch die Erfüllung unserer Aufgabe zu einer geschlossenen Einheit kommen. Das ist ein Ziel, vielleicht das einzige, das durch unser volklich-geistiges Leben zu erreichen ist, das als Aufgabe für jeden Deutschen gilt. Freiheit, wie sie der Universalität des Geistes entspricht, aber auch volle Verantwortung und damit hohes Ethos, wie es zu jeder Geistigkeit gehört, Verantwortung nicht nur vor der eigenen Arbeit, vor der eigenen Persönlichkeit, sondern auch vor der Kollektivpersönlichkeit, die wir Nation, die wir Deutschland unser geistiges Deutschland nennen — das sind die Wesenszüge der neuen Nationalität. Der Menschheitsstaat, die civitas humana geistiger Art, wird erst dann vollendet, wenn im nationalen Lebenskreise diese Aufgabe Erfüllung wird.

Deutschlands Rekordflug.

Aus der Geschichte des Dauer- und Weitfluges.

In einem länger als 2½ Tage währenden Dauerfluge haben die Flieger Risticz und Zimmermann auf einer Junkersmaschine den Dauerflugrekord an sich gerissen. Sie blieben bekanntlich 65 Stunden und 14 Minuten in der Luft. Schon einmal, im August des vorigen Jahres, gelang es ihnen, in einem Dauerfluge von 52 Stunden, 22 Min., 32 Sek. den Weltrekord von Chamberlin und Acosta um eine Stunde zu schlagen. Damals war Edzard der zweite Flieger. Seitdem ist diese Rekordleistung zweimal überboten worden. Nach unendlichen Mühen gelang es den amerikanischen Fliegern Haldemann und Stinson, 53 Stunden, 36 Min., 41 Sek. ununterbrochen in der Luft zu bleiben. Nicht lange sollten sie diesen Ruhm genießen; denn die italienischen Flieger Ferrarin und del Prete konnten in einem Fluge von 58 Stunden, 37 Min. den von den Amerikanern gehaltenen Weltrekord beträchtlich verbessern. Denselben italienischen Fliegern ist jetzt der Flug Italien—Südamerika geglückt, der über eine Strecke von 7005 Kilometern führte. Damit haben die Italiener auch den Weitflug-Rekord an sich gerissen. Der 60-Stundenflug der belgischen Flieger Grooy und Groenen unterliegt einer anderen Wertung, da die Flieger unterwegs Benzin nachfüllten. Der Dauerflug- und Langstreckenrekord der Italiener ist nun also von den deutschen Piloten Risticz und Zimmermann geschlagen worden. Deutsche Flieger und deutsche Flugmaschinen haben wieder einmal ihre hohe Klasse bewiesen. Der Flug ging vollkommen reibungslos vonstatten, und die Piloten können das prächtige Arbeiten der Motoren nicht genug rühmen. Nach dieser Leistung der deutschen Piloten wird es schwer sein, einen neuen Rekord aufzustellen.

Welch ungeheurer Weg ist zurückgelegt worden, seitdem vor nunmehr 22 Jahren, im November 1906, Santos Dumont einen Weltrekord aufstellte, bei dem er sich, sage und schreibe, 21 Sekunden in der Luft halten konnte. Langsam, Schritt für Schritt, wurde das Luftmeer erobert, und es war eine große Tat, als im Herbst 1909 Orville Wright auf dem Tempelhofer Feld zu Berlin mit einem Fluge von einer Dauer von einer Stunde und 35 Minuten einen neuen Weltrekord aufstellte. Jedes Jahr, man kann beinahe sagen, jeder neue Monat brachte infolge der technischen Verbesserung von Material und Betriebsstoff neue Höchstleistungen, an denen hauptsächlich Deutschland und Frankreich beteiligt waren. Aber kurz hintereinander fielen durch Deutschland sämtliche bestehende Weltrekorde. Der bekannte Pilot Landmann ließ alle Flugzeiten weit hinter sich, als es ihm auf dem Johannistaler Flugplatz gelang, 21,48 Stunden in der Luft zu bleiben. Noch im gleichen Jahre, kurz vor Kriegsausbruch, verbesserte der deutsche Pilot Böhm diesen und damit den Weltrekord, als er die Bravourleistung eines ununterbrochenen Fluges von 24,8 Stunden ausführte.

Der Krieg brachte selbstverständlich eine Unterbrechung in den Rekordbestrebungen, wenn auch die Flugtechnik durch ihn ungeheuer gefördert wurde. Verhältnismäßig spät, erst im Jahre 1920, wurde die Rekordleistung von Böhm durch zwei französische Flieger, Bossoutrot und Bernard, und zwar nur um ganze 9 Minuten überboten. Aber dann ging es mit Riesenschritten vorwärts, Amerika übernahm die Führung, und Deutschland wurde durch die flugfeindlichen Paragraphen des Versailler Friedensdiktates vollständig in den Hintergrund gedrängt. Überquerungen großer Landstrecken und auch das Überfliegen von Meeren waren an der Tagesordnung. 1923 legten die amerikanischen Flieger Smith und Richter 5300 Kilometer in ununterbrochenem Fluge zurück. Im gleichen Jahre flogen die amerikanischen Piloten Mac Ready und Celly 36 Stunden. Dann kam die Transozeanflugperiode, die bisher kaum gehegte Hoffnungen verwirklichte. Chamberlin und Acosta hatten mit ihrem 51,11 Stundenflug den Weltrekord im Dauerflug inne, der dann durch Risticz und Edzard gebrochen wurde. Nun haben die deutschen Flieger mit ihrem erstaunlichen Flug, der sie länger als 65 Stunden in der Luft hielt, wieder die Spitze aller Dauer- und Weitflugrekorde erklommen. —to.

Die letzte Woche der Zeichnungen auf die 4prozentige Prämienanleihe. Am Sonnabend, dem 14. d. M. läuft der Zeichnungstermin der vierprozentigen Investierungs-Prämienanleihe ab. Nach der bisherigen Zeichnung zu schließen wird der Betrag der zum Verkauf ausgelegten Anleihe mit einem Überschuß gedeckt werden, so daß sich die Notwendigkeit ergibt, die Anmeldungen zu verteilen. Die Verteilung der Obligationen soll in der Weise durchgeführt werden, daß die Vorteile, die der Besitz dieses Scheins gewährt, der größtmöglichen Zahl der Bürger zugute kommt. Das Bankensyndikat, das die Anleihe übernommen hat, wird in den nächsten Tagen zu einer Sitzung zusammentreten, in welcher der bisherige Verlauf des öffentlichen Ausverkaufs der Anleihe besprochen werden soll. Die Obligationen der Anleihe, die auf je einhundert Goldzloty lauten, kosten bei der Zeichnung je einhundert Nominal-Zloty unter Hinzurechnung von 1,15 Zloty für den laufenden Kupon. 25.

Gerüchte um Nobile.

War der Italiener seiner Verantwortung gewachsen?

In der ganzen Welt hat es größtes Befremden erregt, daß Nobile sich als erster und einziger von allen Expeditionsteilnehmern hat retten lassen. Alle Beschönigungsversuche, die das Verhalten des italienischen Generals verständlich machen wollen, können an dieser Tatsache nichts ändern. Unbestimmt und verworren, häufig auch einander widersprechend, sind die Nachrichten, die man von der „Citta di Milano" über Nobile erhält. Auffallend wortkarg und zurückhaltend bleiben die italienischen Blätter. Fest steht nur, daß Nobile gerettet ist und daß mit seiner vollständigen Wiederherstellung gerechnet werden kann. Aber leider steht ebenso fest, daß Amundsen längst überfällig ist. Das norwegische Volk veranstaltet eine Landessammlung, um die Mittel für die Hilfsexpeditionen zur Rettung seines Nationalhelden aufzubringen. Mehrere Flugzeuge haben sich schon auf die Suche nach der verloren gegangenen „Latham" gemacht. Alles vergebens. Fest steht, daß Nobile gerettet, Amundsen aber längst überfällig ist.

Amundsen und Nobile, wie oft sind diese beiden Namen im Zusammenhang genannt worden; wie ungleich sind die Charaktere, das Schicksal und die Leistungen dieser beiden Männer. Amundsen, der im hohen Alter stehende norwegische Forscher, hat sein Lebenswerk in mühevollster Arbeit eine Etappe auf der anderen aufgebaut, immer größeren und immer höheren Zielen nachgestrebt, ist vor keinen Entbehrungen und Strapazen zurückgescheut und ließ sich durch keine Enttäuschungen entmutigen. Nobile dagegen, der junge italienische General, ist fast durch Zufall zu den großen Aufgaben gekommen, die er erfüllen sollte. Er trat in Amundsens Leben, als dieses schon seinen Höhepunkt erreicht hatte; er wurde umstrahlt von der Sonne des Ruhmes des kühnen norwegischen Forschers; aber er begnügte sich nicht damit, einige Strahlen dieses Ruhmes aufzufangen, sondern er beanspruchte ihn ganz für sich selbst. Gerade in dem Augenblick, da Nobiles eigenartiges Verhalten die Welt in Erstaunen setzt, ist es nicht unangebracht, auf diese Dinge einzugehen, die zu einer vollständigen Entzweiung zwischen Amundsen und Nobile geführt haben.

Schon im Jahre 1914 rüstete Amundsen, der Sieger im Wettlauf nach dem Südpol, eine arktische Expedition aus, der als Hilfsmittel Flugzeuge dienen sollten. Auch deutsche Gelehrte — der eben von der Reise zurückgekehrte Filchner — sollten an der Expedition teilnehmen. Der Ausbruch des Krieges machte diesen Bestrebungen ein Ende. Amundsen ließ die Zwischenzeit nicht ungenützt vorübergehen. Schon 1918 ist er wieder am Werk, eine neue arktische Expedition auszurüsten. Sie kommt mit dem Expeditionsschiff „Maud" zustande, ohne zum gewünschten Erfolg zu führen. 1925 tat sich Amundsen mit Elsworth zusammen und rüstete mit finanzieller Unterstützung des reichen Amerikaners, der sich auch selbst an der Expedition beteiligte, den Flug nach dem Nordpol aus, bei dem beide Flugzeuge notlanden mußten. Fast vier Wochen verschollen, gelang es den sechs Expeditionsteilnehmern im Augenblick der höchsten Not, ein Flugzeug wieder startfertig zu bekommen und nach Kingsbay zurückzukehren. Das Flugzeug schien in seiner damaligen Entwicklung noch nicht zu Flügen in die Arktis geeignet zu sein, und jetzt beschloß man, das Gleiche mit einem Luftschiff durchzuführen. Aber es gab nicht viele Luftschiffe in der Welt, und man war froh, als man in Italien das verhältnismäßig kleine Luftschiff „Norge" chartern konnte. Auf der Suche nach einem geeigneten Führer kam man auf den damaligen italienischen Luftschiffoffizier Umberto Nobile, der sich auch bereit erklärte, die Steuerung der „Norge" zu übernehmen. Fieberhaft wurden die Vorbereitungen zu dem Flug getroffen. Aber ehe der Abflug aus Italien erfolgen konnte, hatte sich die Situation wesentlich verändert. Nobile paßte seine Rolle als Angestellter im Dienste Amundsens nicht, und in einem Augenblick, als Amundsen nicht mehr zurücktreten konnte, wenn er nicht die ganze Expedition aufgeben wollte, stellte Nobile geradezu exorbitante Forderungen. Er verlangte, unterstützt von seinen rein nationalistisch eingestellten Freunden, die den Flug der „Norge" als italienische Angelegenheit hinzustellen suchten, während des Fluges den alleinigen Oberbefehl, und niemand sollte ihm dreinzureden haben. Darauf konnte Amundsen nicht eingehen. Ein Bruch schien unvermeidlich, und da begingen die amerikanischen Freunde Amundsens den Fehler, Nobile hinter dem Rücken des Norwegers weitgehende Rechte einzuräumen, von denen Amundsen keine Ahnung hatte. Jetzt ging Nobile sogar so weit, zu verlangen, Amundsen solle zu ihm kommen, um mit ihm zu verhandeln. Das lehnte der Norweger selbstverständlich ab und der Italiener gab nach. In der Unterredung, die nunmehr zwischen den beiden stattfand, wurde kein Wort mehr darüber gesprochen, daß Amundsen nicht mehr den Oberbefehl haben würde, im Gegenteil, Nobile fragte ausdrücklich, ob man in aeronautischen Dingen seinen Rat einholen und befolgen werde. Darauf erwiderte ihm Amundsen, ob er glaube, daß er so töricht sein werde, dies nicht sogar von selbst zu tun.

An dem Start der „Norge" aus Italien nahm Amundsen nicht teil, weil es ihm nicht zusagte, daß das ganze Unternehmen dort als eine rein italienische Angelegenheit behandelt wurde. Eigenartig hat sich schon damals Nobile verhalten. Daß er den Norwegern, die mit aufstiegen, warme Kleidung unter der Begründung verbot, dadurch werde zuviel Ballast mitgenommen, während alle Italiener in schweren Pelzen erschienen, ist vielleicht weniger wichtig als bezeichnend für die Kleinlichkeit des Führers des Luftschiffes. Viel schlimmer war, daß er sich von allen Norwegern in die Hand versprechen ließ, sie sollten im Falle einer Notlandung nicht sich allein retten und ihre italienischen Kameraden im Stich lassen, sondern nur gemeinschaftlich die Fußwanderung antreten, und alles andere, was nötig wäre, ausführen. Fürwahr, kein sehr günstiges Zeichen für einen Charakter!

Vor dem Start der „Norge" haben sich eigenartige Umstände ereignet. Nobile wurde von Tag zu Tag aufgeregter und nervöser. Eben ordnete er den sofortigen Abflug an, um eine halbe Stunde später alles zu widerrufen. Das Zaudern führte dazu, daß Byrd der „Norge" zuvorkam. Endlich war günstiges Wetter gekommen, alles machte sich startbereit; auch Nobile hatte sich einverstanden erklärt, da wollte er wieder zurücktreten. Riser Laarsen, dessen Verdiensten Amundsen den aeronautischen Erfolg des Fluges zuschreibt, war es, der Nobile umzustimmen suchte. Der norwegische Flieger fand den Italiener in einem Zustand höchster Überreizung vor, und die Unterredung zwischen den beiden endete damit, daß Nobile erklärte, jede Verantwortung abzulehnen; er werde mitfliegen, wenn Riser Laarsen das Risiko des ganzen Unternehmens tragen wolle. Und diesmal?

Die Gruppe Malmgreen soll sich deswegen auf den Marsch begeben haben, weil sie, obwohl schon die Radioverbindung mit der Außenwelt aufgenommen war, an einer Rettung infolge des Verhaltens Nobiles, der vollständig den Kopf verloren haben sollte, verzweifelte. Der Führer (!) der ganzen Expedition fiel seinen Leuten schwer zur Last. Er soll zeitweilig wirre Reden geführt haben, und deswegen waren sie dafür, daß er als Erster abtransportiert wurde. Ist es nötig, diesen Meldungen noch ein weiteres Wort hinzuzufügen?

D. O.

Für einen polnischen Papierholz-Exportzoll

versucht der Verband der polnischen Papierfabriken schon seit längerer Zeit Stimmung zu machen. Da die Warschauer Regierung im Interesse der Außenhandelsbilanz sich bisher wenig geneigt gezeigt hat, diesem Verlangen stattzugeben, bearbeitet der genannte Verband z. Zt. wieder die polnische Presse mit Zuschriften, durch welche der Nachweis erbracht werden soll, daß schon in wenigen Jahren die gesamte Produktion des Landes an Papierholz von der heimischen Zellulose-Industrie benötigt werden würde. Man beruft sich darauf, daß das Warschauer Forstdepartement den jährlichen Zuwachs an Papierholz auf 1,3 Millionen Festmeter veranschlagt habe. Demgegenüber seien schon im Jahre 1925 über 1,38 Millionen Festmeter, im Jahre 1926 mehr als 2,25 Millionen und im Jahre 1927 annähernd 2,55 Millionen Festmeter Papierholz exportiert worden, und zwar größtenteils nach Deutschland. Auf der anderen Seite sei der Bedarf der polnischen Papier- und Zellulose-Industrie in sehr schnellem Wachsen begriffen, so von 450 000 Festmeter im Jahre 1926 auf 636 000 im Jahre 1927. Für 1928 wird ein Verbrauch von etwa 800 000 Festmeter erwartet, und in fünf Jahren werde er ungefähr ebenso hoch sein wie der natürliche Zuwachs in den privaten und Staatsforsten. Im Jahre 1927 sei noch für 68 601 800 zł Papierholz ausgeführt worden, während der Import von Holzmasse, Zellulose und Papier sich im selben Jahr schon auf 40 972 493 zł belief. Bei solcher Entwicklung könne es bald dahin kommen, daß der Wert der Einfuhr der letztgenannten Halbfabrikate und Fertigwaren größer sei als der Exportwert des Rohmaterials. Aus all diesen Gründen verlangt man eine Belastung der Papierholzausfuhr mit 1,3 zł je 100 kg. Dieser Satz würde beinahe den am 15. Januar d. Js. in Kraft getretenen erhöhten polnischen Holzausfuhrzöllen (1,50 zł je 100 kg) entsprechen, die (mit Ausnahme von Erlenholz) den Vertragsländern und auch Deutschland gegenüber jedoch nicht in Anwendung kommen.

Zu diesem Vorstoß der polnischen Papierindustrie, der sich natürlich in der Hauptsache gegen die deutsche Konkurrenz richtet, braucht im wesentlichen nur bemerkt zu werden, daß die obige Aufrechnung insofern irreführend ist, als darin der Bedarf der polnischen Papier- und Zellulose-Industrie in einen Topf geworfen wird. In Wirklichkeit ist die Zellulose-Industrie Polens erst noch in langsamer Entwicklung begriffen und noch bei weitem nicht in der Lage, den Zellulosebedarf der heimischen Papierfabriken zu decken, wie auch diese wiederum den Papierkonsum des Landes noch keineswegs befriedigen können. Vor dem Erwerb Ost-Oberschlesiens besaß Polen nur eine einzige Zellulose-Fabrik in Wloclawek. 1922 kamen zwei ostoberschlesische Fabriken hinzu. Diese drei Fabriken konnten ihre Produktion von 1924 bis 1926 von 36 123 auf 48 440 Tonnen vermehren. Dabei fiel der Hauptfortschritt in das Jahr 1925, das eine Produktion von 46 479 Tonnen erreichte. Seitdem sind zwar verschiedene Projekte aufgetaucht, die Kapazität der bestehenden Werke zu vergrößern und neue Zellulosefabriken zu errichten, doch ist ihre Durchführung immer noch auf finanzielle Schwierigkeiten gestoßen. Es ist also kaum damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit wirklich der Gesamtanfall von Papierholz in Polen selbst wird verarbeitet werden können. Hier scheint vielmehr nur der Wunsch (der Papierfabriken) der Vater des Gedankens zu sein. Der Vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, daß auch die polnischen Holzexporteure sich entschieden gegen die Einführung eines solchen Exportzolls — die während der Dauer des deutsch-polnischen Holzabkommens ohnehin gegen Deutschland nicht wirksam werden könnte — zur Wehr setzen würden. So hat z. B. bereits das Syndikat der Lemberger Holzinteressenten gegen diese Pläne öffentlich Protest erhoben.

Kleine Rundschau.

* **Die Elektrizität der Zitterrochen.** Über die Quelle der elektrischen Schläge des Zitterrochens haben neuerdings angestellte Versuche zweier Professoren der französischen Akademie der Wissenschaften neues Licht verbreitet. Mittels besonders empfindlicher Meßapparate konnte festgestellt werden, daß die Tiere auf eine plötzliche Berührung im gleichen Augenblick mit einem elektrischen Schlage reagieren, dem einige Sekunden später ein zweiter folgt. Auch die Stärke dieser Entladungen wurde gemessen, sie erreichte in einzelnen Fällen bis zu fünfzig Volt. Die beiden Gelehrten kamen auf Grund ihrer Versuche zu der Ansicht, daß die Elektrizität auf eine Reaktion der Nerven zurückzuführen ist. Jede unerwartete Berührung ruft einen elektrischen Schlag als nervösen Reflex hervor. Dagegen wird der zweite Schlag absichtlich vom Fisch hervorgebracht, sobald die Wirkung der Berührung durch die Nervenbahnen ihren Weg zum Gehirn gefunden hat. Diese Art tierischer Elektrizität ist daher, entgegen der bisherigen Annahme, nicht chemischer, sondern dynamischer Natur.

* **Die Warnung in den Lüften.** Ein englischer Flieger befand sich mit seinem Apparat kürzlich auf einem längeren Fluge. Die Flugbedingungen waren nicht sehr günstig, häufig traten dichte Wolkenbildungen auf, welche die Sicht auf kürzere Entfernungen sehr erschwerten. Der Engländer flog in sehr großer Höhe und war wieder einmal in eine derartige Wolke geraten, als er das bestimmte Gefühl hatte, daß in seiner unmittelbaren Nähe sich ein zweites Flugzeug befinden müsse. Zu sehen oder zu hören war von einem andern Apparat wegen der Wolken und des Motorengeräusches nicht das Mindeste, auch war kaum damit zu rechnen, daß in der betreffenden Gegend noch eine weitere Maschine sich befinden könnte. Das warnende Vorgefühl war indessen so stark, daß der Flieger sich entschloß, niederzugehen und aus dem Bereich der Wolkenbank zu kommen, um erst einmal freien Ausblick zu haben. Kaum konnte er seine Umgebung etwas besser übersehen, als er eine zweite Flugmaschine bemerkte, die gleichfalls aus den Wolken niederging und mit der er einen Zusammenstoß nur wie durch ein Wunder vermieden hatte. — Der Vorfall dürfte auf die in den höheren und dünneren Luftschichten gesteigerte Sensibilität des Fliegers zurückzuführen sein.

* **Die japanische Krönungsfeier und die kurzen Röcke.** Nach und nach werden immer mehr Einzelheiten über das Programm der im November stattfindenden japanischen Krönungsfeierlichkeiten bekannt. Dieser Tag hat die Festkommission nach langen Beratungen beschlossen, Damen mit modernen kurzen Röcken von den Feierlichkeiten auszuschließen, selbst wenn es sich um die Frauen der fremden Botschafter handeln sollte. Außerdem wird vorsorglicher Weise heute schon bekannt gegeben, daß der große Festakt in der ungeheizten Halle von Kyoto stattfindet, und das Ministerium des kaiserlichen Haushalts empfiehlt den ausländischen Damen, sich auf die kalte Sitzung gehörig vorzubereiten.

Pünktlich sein!

Von **Hermann Wagner.**

Ernst Bitterbach war nicht nur Liebhaber, sondern Fanatiker der Pünklichkeit. Er war die bekannte wandelnde Uhr, nach der sich ein jeder Mensch richten konnte. Andere Uhren bleiben manchmal stehen, Bitterbach niemals. An anderen Uhren geht manchmal eine Feder kaputt, an ihm waren alle Federn in bester Ordnung. Er funktionierte tadellos.

Bitterbach war vierzig Jahre alt geworden, ohne in das zu treten, was man den Stand der Ehe nennt. Er trat überhaupt niemals in irgend etwas. Dazu war er viel zu vorsichtig. Aber in den Stand der Ehe wäre er gern eingetreten. Leider gab es ein Hindernis. Es existierte keine Frau, die den Ansprüchen entsprochen hätte, die Bitterbach in bezug auf Pünktlichkeit stellte.

Wenn andere einem Mädchen begegnen, für das sie ernstliches Interesse hegen, dann prüfen sie es auf dies und jenes: auf Geld, auf Jugend und Schönheit, auf guten Ruf und Charakter. Nicht so Ernst Bitterbach. Wohl wußte auch er Geld, Jugend, Schönheit, guten Ruf und tadellosen Charakter zu schätzen. Noch mehr aber schätzte er die Pünktlichkeit. Auch seine Frau sollte eine Uhr sein, die auf die Sekunde pünktlich ging, die niemals stehen blieb, und deren Federn tadellos funktionierten. In der Regel gehen sie nach. Sie haben diese Eigenschaft mit den Damen gemeinsam, die sich gleichfalls zu verspäten pflegen.

Das erste, was Bitterbach tat, wenn er wieder einmal eine Braut hatte, war dieses: er unterzog sie einer strengen Probe daraufhin, ob sie nicht nachgehe. Und seine Bräute waren bisher immer nachgegangen. Das heißt, sie hatten sich stets verspätet. Die eine um eine Stunde, die zweite um eine halbe Stunde, die dritte um fünfzehn Minuten. So etwas vertrug Bitterbach nicht. Da blieb er lieber ledig.

Nun wollte das Schicksal, daß Bitterbach abermals eine Braut erwischt hatte. Oder hatte die Braut ihn erwischt? Jedenfalls schwor sich Ernst Bitterbach, wenn auch diese in bezug auf Pünktlichkeit versagte, dann wollte er für den Rest seines Lebens zwar einsam, aber doch auf die Sekunde pünktlich durch dies irdische Jammertal pilgern.

Um die große Probe auf ihre Pünktlichkeit an seiner neuesten Braut vorzunehmen, sagte er: „Emma! Wir wollen morgen zusammen ins Theater gehen."

„Gewiß," sagte Emma freudig.

„Wir wollen uns also treffen. Morgen abend am Kriegerdenkmal. Punkt sechs Uhr."

„Ja," bestätigte Emma, „morgen abend am Kriegerdenkmal. Punkt sechs Uhr."

„Keine Minute später!"

„Nein," sagte Emma.

Nun geschah es, daß Emma ihrer Mutter erzählte, was man vereinbart hatte. Diese Mutter gehörte zu denen, die Bitterbach schon kannten. Die wußten, daß er ein Narr war. Ein Narr der Pünktlichkeit.

„Mädel," sagte sie, „diesmal mußt du klug sein. Du bist unpünktlich und wirst niemals fertig. Wenn du nicht auf die Sekunde pünktlich am Kriegerdenkmal bist, geht deine mühsam zustandegekommene Verlobung wieder in die Brüche."

„Ich werde Punkt sechs Uhr dort sein."

„Falsch," widersprach die Mutter. „Du wirst schon zehn Minuten vor sechs Uhr dort sein. Sicher ist sicher."

Am nächsten Tage, als er das Bureau verlassen hatte, zog sich Ernst Bitterbach gut an. Auf dem Tisch lag seine Glashütter Uhr, ein Kunstwerk der Feinmechanik. Sie differierte im Jahr um keine Sekunde. Bitterbach hatte eigentlich bedauert, daß es nicht anging, sie zu heiraten. Sie wäre eine ideale Ehefrau gewesen.

Als es genau dreiviertel sechs Uhr war, trat Bitterbach aus dem Hause. Er ließ sich im Gehen genau die Zeit, die er sich lassen durfte. Er kannte den Weg bis zum Kriegerdenkmal auswendig. Er war ihn schon oft gegangen. Immer zu einem Stelldichein mit einer Braut. Er war immer auf die Sekunde zurecht gekommen. Seine Bräute hatten sich jedesmal verspätet.

Wie würde es heute sein?

Bitterbach zog seine Glashütter Uhr und war skeptisch. Würde Emma eine Ausnahme machen und pünktlich sein? Er hoffte es. Aber er fürchtete, daß er sich täuschen würde. Er war schon so oft getäuscht worden, daß er nicht mehr die Kraft aufbrachte, den Frauen, die die verkörperte Unpünktlichkeit waren, Vertrauen zu schenken.

„Eigentlich", dachte er bei sich, „wäre es klüger, wenn ich ledig bliebe, da ich mir in diesem Falle viel Ärger ersparen würde."

Jetzt war es genau drei Minuten vor sechs Uhr. Bitterbach klopfte das Herz. Gern hätte er, von Neugierde getrieben, seine Schritte beschleunigt. Aber er beherrschte sich. Wenn er es getan hätte, wäre er eine halbe Minute vor der vereinbarten Zeit am Denkmal gewesen. Das durfte nicht sein. Er war zur Sekunde dort. Schlag sechs Uhr. Denn er war pünktlich.

Jetzt schlug es sechs Uhr. Der erste Schlag war noch nicht verklungen, als Bitterbach am Kriegerdenkmal stand.

Und Emma?

Wahrhaftig, sie war da! Sie kam halb lachend, halb vorwurfsvoll auf ihn zu. Bitterbach war zumute, wie einem Pechvogel, der, wenn er zufällig einmal Glück hat, an dies Glück nicht recht glaubt.

„Ernst", sagte Emma vorwurfsvoll, „warum läßt du mich so lange warten?"

Bitterbach zog die Uhr. „Ich habe dich warten lassen? Wieso? Es ist Punkt sechs Uhr."

„Ja", sagte Emma lachend, „aber ich bin schon zehn Minuten vor sechs Uhr dagewesen."

„Wie, du bist schon zehn Minuten vor sechs Uhr dagewesen? Das ist gegen die Verabredung. Du solltest Punkt sechs Uhr hier sein!"

Emma zog einen Mund. „Ist es dir vielleicht nicht recht?"

„Nein", entgegnete Bitterbach gedehnt, „das kann mir nicht recht sein. Du bist unpünktlich, Emma. Ich sehe, ich habe mich in dir getäuscht. Leb' wohl. Ich kann eine unpünktliche Frau nicht brauchen."

Bitterbach ging. Ernst, gemessen, gleichmäßig genau, wie eine richtige Uhr geht, auf die man sich verlassen kann.

Verdutzt blickte Emma ihm nach. Es dauerte lange, bis sie begriff, was Bitterbach gemeint hatte. Dann lachte sie hell auf. Sie erkannte, daß dieser Mann ein Narr war. Ein großer Narr, den zu heiraten, eine noch größere Torheit gewesen wäre.

Aber auch Bitterbach war zufrieden. Er freute sich, daß Emma dennoch unpünktlich gewesen war. Wenn sie das nicht gewesen wäre, wäre seine ganze Theorie von der Unpünktlichkeit der Frauen erschüttert worden. Und Bitterbach liebte seine Theorie mehr als die Frauen. Weshalb er gut daran tat, in Gesellschaft seiner Glashütter Präzisionsuhr fürderhin ledig, einsam und pünktlich durch das Leben zu pilgern. . . .

Wirtschaftliche Rundschau.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 11. Juli auf 5,9244 Złoty festgesetzt.

Der Złoty am 10. Juli. Danzig: Ueberweisung 57,51 bis 57,61, bar 57,52—57,63, Berlin: Ueberweisung Warschau 46,85 bis 47,05, Kattowitz 46,875—47,075, Posen 46,85—47,05, bar gr. 46,70 bis 47,10, Newyork: Ueberweisung 11,25, London: Ueberweisung 43,43, Zürich: Ueberweisung 58,17½, Prag: Ueberweisung 378½, Bukarest: Ueberweisung 18,16, Budapest: bar 64,10—64,40, Riga: Ueberweisung 58,65, Mailand: Ueberweisung 214½, Wien: Ueberweisung 79,41½—79,69½.

Warschauer Börse vom 10. Juli. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien 124 37, 124,68 — 124,06, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Oslo —, Helsingfors —, Spanien —, Holland 359,25, 360,15 — — 358,35, Japan —, Kopenhagen —, London 43,40½, 43,51 — 43.30, Newyork 8,90, 8,92 — 8,88, Paris 34.95, 35,04 — 34,86, Prag 26,42, 26,48 — 26,36, Riga —, Schweiz 171,80, 172,23 — 171,37, Stockholm —, Wien 125,69½, 126,00 — 125,39, Italien 46,79, 46,91 — 46,97.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 10. Juli. In Danziger Gulden wurden notiert: Devisen: London 25,01 Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,51 Gd., 57,61 Br. Noten: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,52 Gd., 57,63 Br.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 10. Juli Geld	Brief	In Reichsmark 9. Juli Geld	Brief
	Buenos-Aires 1 Pes.	1.768	1.772	1.768	1.772
—	Kanada . . 1 Dollar	4.172	4.180	4.174	4.180
5,48%	Japan . . . . 1 Yen.	1.934	1.938	1.934	1.938
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	20.90	20.94	20.906	20.946
—	Konstantin 1 trk. Pfd.	2.139	2.143	2.140	2.144
4.5%	London 1 Pfd. Sterl.	20.377	20.417	20.382	20.422
4%	Newyork . . 1 Dollar	4.1850	4.1930	4.184	4.1920
—	Rio de Janeiro 1 Milr.	0.499	0.501	0.498	0.500
—	Uruguay 1 Goldpes.	4.261	4.269	4.261	4.269
4.5%	Amsterdam . 100 Fl.	168.62	168.96	168.57	168.91
10%	Athen	5.435	5.445	5.405	5.415
4.5%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	58.385	58.505	58.38	58.50
6%	Danzig . . 100 Guld.	81.44	81.60	81.47	81.63
6%	Helsingfors 100 fi. M.	10.53	10.55	10.524	10.544
5.5%	Italien . . . 100 Lira	21.955	21.995	21.955	21.995
7%	Jugoslavien 100 Din.	7.363	7.377	7.363	7.377
5%	Kopenhagen 100 Kr.	111.99	112.21	112.02	112.24
8%	Lissabon . 100 Elsc.	18.78	18.82	18.78	18.82
5,5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	111.99	112.21	111.97	112.19
3,5%	Paris . . . . 100 Frc.	16.395	16.435	16.41	16.45
5%	Prag . . . . . 100 Kr.	12.404	12.424	12.401	12.421
3.5%	Schweiz . . 100 Frc.	80.655	80.815	80.62	80.78
10%	Sofia . . . 100 Leva	3.019	3.025	3.019	3.025
5%	Spanien . . 100 Pes.	69.01	69.15	69.07	69.21
3.5%	Stockholm . 100 Kr.	112.16	112.38	112.17	112.39
6.5%	Wien . . . . . 100 Kr.	59.01	59.13	59.00	59.12
6%	Budapest . . . Pengö	72.92	73.06	72.89	73.03
8%	Warschau . . 100 Zł.	45.90	—	46.90	—

Züricher Börse vom 10. Juli. (Amtlich.) Warschau 58,17½, Newyork 5,1890, London 25,26½, Paris 20,33½, Wien 73,15, Prag 15,37½, Italien 27,22, Belgien 72,40, Budapest 90,48½, Helsingfors 13,07½, Sofia 3,74½, Holland 209,10, Oslo 138,85, Kopenhagen 138,85, Stockholm 139,15, Spanien 85,60, Buenos Aires 2,19¾, Tokio 2,40, Rio de Janeiro —, Bukarest 3,18, Athen 6,77½, Berlin 123,90, Belgrad 9,13, Konstantinopel 2,65½.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zł., do. kl. Scheine 8,84 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,231 Zł., 100 franz. Franken 34,81 Zł., 100 Schweizer Franken 171,113 Zł., 100 deutsche Mark 211,949 Zł., 100 Danziger Gulden 172,856 Zł., tschech. Krone 26,314 Zł., österr. Schilling 125,192 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 10. Juli. Festverzinsliche Werte. Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungs-Anleihe (100 Zł.) 66.00 G. 8proz. Obligationen der Stadt Posen (100 Zł.) 92.00 G. 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.) 97.00 G. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Posener Landschaft (100 Zł.) 56.00 G. Notierungen je Stück: 6proz. Rogg. Br. der Posener Landschaft (1 D.-Zentner) 31.00 G. Tendenz unverändert. Industrieaktien: Bank Przemysł. 0.80 G. Herzf.-Viktor. 52.00 G. Dr. Roman May 104.50 G. P. Sp. Drzewna 60.00 G. Tendenz: unverändert. G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Produktenmarkt.

Getreidenotierungen der Bromberger Industrie- und Handelskammer vom 10. Juli. (Großhandelspreise für 100 Kilogramm.) Weizen 52,00—53,00 Złoty, Roggen 46,00—47,00 Złoty, Futtergerste 41,00—42,00 Złoty, Braugerste 45,00 46,00 Złoty, Felderbsen —,— Złoty, Viktoriaerbsen —,— Złoty, Hafer 44,00—45,50 Złoty, Fabrikkartoffeln —.— Złoty, Speisekartoffeln —,— Złoty, Kartoffelflocken —,— Złoty, Weizenmehl 70% —,— Złoty do. 65% —,— Złoty, Roggenmehl 70% —,— Złoty, Weizenkleie 28,00 Złoty. Roggenkleie 33,00 Złoty. — Preise franko Waggon der Aufgabestation. Tendenz: schwächer.

Berliner Produktenbericht vom 10. Juli. Getreide und Oelsaat für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark. Weizen märk. 250—251, Juli 264—263, Septbr. 260,50, Oktober 261. Roggen märk. 270-272, Juli 273,00, Sept. 247-246,75, Okt. 247-246,75. Gerste: Sommergerste 243—263. Hafer märk. 250—260, Juli 259,50. Mais 247 bis 249. Weizenmehl 31,00—34,75. Roggenmehl 35,25—37,75. Weizenkleie 15.25—15,50. Weizenkleiemelasse 16,25 - 16,50. Roggenkleie 17,50 bis —. Viktoriaerbsen 46—62, kl. Speiseerbsen 35—40. Futtererbsen 24.00—25,50. Peluschken 26—27,00. Ackerbohnen 24 bis 25. Wicken 25,50—28,00. Lupinen, blau 14,00—15,50, Lupinen, gelb 16—17. Seradella, neue —. Rapskuchen 18,80—19,00. Leinkuchen 22,90—23,50. Trockenschnitzel 16,50—16,70. Soyaschrot 20,70 bis 21,40. Kartoffelflocken 23.60—24.20.

Tendenz für Weizen matt, Roggen matter, Gerste ruhig, Hafer matt.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 10. Juli. Preis für 100 Kilogr. in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 139,75, Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 190, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 194, Reinnickel (98—99%) 350. Antimon-Regulus 85—90, Feinsilber für 1 Kilogr. fein 80,50—82,00.

Viehmarkt.

Posener Viehmarkt vom 10. Juli. Amtlicher Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 493 Rinder (darunter 33 Ochsen, 209 Bullen, 251 Kühe und Färsen), 2908 Schweine, 716 Kälber und 332 Schafe, zusammen 4449 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Złoty (Preise loko Viehmarkt Posen mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgem. Ochsen von höchstem Schlachtgewicht, nicht angesp. —,—, vollfleisch., ausgem. Ochsen von 4—7 J. —,—, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —,—, mäßig genährte junge, gut genährte ältere —,—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene von höchstem Schlachtgew. —,—, vollfleischige, jüngere 150—156, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 132—138. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemäst. Färsen von höchstem Schlachtgewicht —, —, vollfleisch. ausgem. Kühe von höchstem Schlachtgew. bis 7 Jahre 172—178, ältere ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 156—162, mäßig genährte Kühe und Färsen 130—140, schlecht genährte Kühe u. Färsen 110—120, schlecht genährtes Jungvieh (Vielfraße) —,—.

Kälber: bestes Mastvieh (Doppellender) —,—, beste, gemästete Kälber 144—150, mittelm. gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 134—138, wenig. gem. Kälber u. gute Säuger 126—130, minderwertige Säuger 112—120.

Schafe: Stallmast: Mastlämmer und jüngere Masthammel 154—158, ältere Masthammel, mäß. Mastlämmer u. gut genährte, junge Schafe 140, mäß. genährte Hammel u. Schafe 120.

Schweine: Gemästete über 150 Kilogramm Lebendgewicht —,—, vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 206—210, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 198—200, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgew. 190—194, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgew. 180—186, Sauen und späte Kastrate 140—180.

Marktverlauf: ruhig, Schweine nicht ausverkauft.

Wasserstandsnachrichten.

Bromberg, 11. Juli. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute bei Brahemünde + 2,50 Meter.

Thorn, 11. Juli. Zawichost + 0,82, Warschau + 0,85, Plock + 0,46, Thorn + 0,44, Fordon + 0,45, Culm + 0,36, Graudenz + 0,44, Kurzebrack + —,—, Piekel — 0,09, Dirschau — 0,33, Einlage + 2,60, Schiewenhorst + 2,38.

Das Wasser ist im Fallen begriffen.

Kleine Rundschau.

* **Der farbenblinde Meisterschütze.** Vor einigen Jahren entging ein Kadett, der von der Marineschule Annapolis zur amerikanischen Flotte entlassen wurde, nur durch einen Zufall der Gefahr, seiner Farbenblindheit wegen den Beruf aufgeben zu müssen. Eine kleine Unregelmäßigkeit bei der ärztlichen Prüfung hatte nämlich die Entdeckung dieses körperlichen Fehlers verhindert. Kürzlich wurden vom Marineamt die Ergebnisse der Schießprüfungen der amerikanischen Schiffsfähnriche bekannt gegeben, und dabei stellte es sich heraus, daß gerade der farbenblinde junge Offizier bei weitem die besten Leistungen innerhalb der ganzen Flotte erzielt hatte. Seine Treffsicherheit im Torpedieren betrug 97 Prozent, eine bisher unerreichte Leistung. Die Farbenblindheit des Fähnrichs kam erst nach den Schießprüfungen zur Kenntnis seiner Vorgesetzten, die pflichtgemäß eine neuerliche Untersuchung des jungen Offiziers beantragten. Die Bekanntgabe der Schießergebnisse traf gerade noch rechtzeitig genug ein, um den Fähnrich vor der drohenden Dienstentlassung wegen körperlicher Untauglichkeit zu bewahren. Der Marinesekretär erfuhr von dem farbenblinden Meisterschützen und zeichnete ihn durch ein Handschreiben aus. Unter diesen Umständen wurde der junge Offizier im Dienst belassen und sogar zum Schießlehrer bestellt.

Unsere geehrten Leser werden gebeten, bei Bestellungen und Einkäufen sowie Offerten, welche sie auf Grund von Anzeigen in diesem Blatte machen, sich freundlichst auf die „Deutsche Rundschau" beziehen zu wollen.

Religion und Alter der neuen Reichstagsabgeordneten.

In diesen Tagen erscheint in neuer Ausgabe das bekannte kleine Buch: Kürschners Deutscher Reichstag im Hermann-Hillger-Verlag in Berlin, das die Bilder und den Lebenslauf aller Abgeordneten enthält und daher jedem politisch Interessierten ein wertvoller Berater ist. Die „Hamb. Neuest. Nachr." entnehmen ihm folgende interessante Angaben über die Religion der Abgeordneten, wobei die Zahlen in den Klammern die Angabe für den Reichstag von 1924 enthalten:

177 (216) evangelisch (2 davon reform.), 113 (105) katholisch, 1 Mennonit, 4 (3) Juden, 2 (5) Freireligiös, 1 Monist. Dissidenten, religionslos und konfessionslos nennen sich 141. Die anderen haben ihr Bekenntnis nicht angegeben. Wenn auch die meisten der außerhalb einer Kirche stehenden Mitglieder den Linksparteien angehören, so bekennt sich doch eine ganze Reihe Sozialisten zur christlichen Religion und zur jüdischen. Evangelisch sind die Sozialisten David, Hildebrand, Keil, Passehl, Peine Heinrich Richter, Max Richter, Roßmann, Schlüter, Severing, Simon und Frau Weich. Katholisch sind die Sozialisten Stefan Meier, Carl Schreck, Jäcker und Leher. Vier Abgeordnete bekennen sich zum Judentum, außerdem erklären zwei, ein Evangelischer und ein Freireligiöser, daß sie jüdischer Abstammung seien. Bemerkenswert ist der Gewinn, den die Katholiken zu verzeichnen haben, trotzdem die Parteistärke des Zentrums zurückgegangen ist.

Dazu noch etwas über das Alter der Abgeordneten. Die ganz alten und die ganz jungen Herren waren im Reichstag immer nur spärlich vertreten. Dabei sind unter ganz alten die über achtzig Jahre zählenden, unter ganz jungen die unter dreißig Jahren zu verstehen. Seit 30 Jahren haben die ganz jungen nie gefehlt, die ganz alten waren aber weder in der Deutschen Nationalversammlung noch in dem Reichstage von 1920 und 1924 zu finden. Die ganz jungen waren gerade in den zwei Reichstagen nach dem Umsturz stärker vertreten als je zuvor, nämlich 1920 mit 4 und 1924 mit 15. In dem 1928 gewählten Reichstage sind es nur noch 3, und von diesen ist der jüngste, der Benjamin des Reichstages, der Kommunist Konrad Blenkle, ein Berliner, der noch nicht 27 Jahre alt ist.

Opfer der Hitzwelle in Amerika.

Newyork, 10. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern sind auf den Straßen von Newyork 17 Personen an Hitzschlag gestorben. Die Temperatur betrug 34 Grad Celsius im Schatten. In den Weststaaten Nordamerikas, wo die Temperatur bis 40 Grad Celsius gestiegen war, erlagen 30 Personen dem Hitzschlag.

Rundschau des Staatsbürgers.

Achtung, Umsatzsteuerzahler!

Der Zahlungstermin der Anzahlungen auf die Umsatzsteuer für das 1. Quartal 1928 wurde bis zum 15. Juli verschoben. Bis zu diesem Tage muß die Anzahlung erfolgen. Ausgenommen sind hiervon Firmen der 1. und 2. Kategorie der Handelspatente und der 1. bis 5 Kategorie der Industriepatente, sofern sie vorgeschriebene Geschäftsbücher führen. Der Anzahlungstermin für das zweite Quartal ist bis zum 15. August verschoben worden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß bei diesen beiden Anzahlungen die 14tägige Vergünstigungsfrist nicht angewandt wird und daß das Nichteinhalten eines der obigen Termine den Verlust aller sonstigen Vergünstigungen und eine zwangsweise Eintreibung der Rückstände mit den Strafen für Verspätung, gerechnet vom Tage des gesetzlichen (nicht verschobenen) Zahlungstermins nach sich zieht.

Die Termine der Anzahlungen für das 3. und 4. Quartal wurden auf den 15. Oktober cr. und 15. Januar 1929 verlegt.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 11. Juli.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet teils heiteres, teils wolkiges und mäßig warmes Wetter an.

Die Elektrifizierung Polens

wird schon seit Jahren von der Warschauer Regierung nach Kräften gefördert, macht aber im allgemeinen nur ziemlich langsame Fortschritte. Das hat in der Hauptsache seine Begründung in den Schwierigkeiten der Finanzierung. Daher ist es auch charakteristisch für den ganzen Stand der Elektrifizierung des Landes, daß die Zahl der kleineren Elektrizitätswerke verhältnismäßig hoch ist. Insgesamt zählt man etwas über 500 Elektrizitätswerke mit zusammen 800 000 Kilowatt, worin auch die den Industriewerken angegliederten Elektrizitätswerke einbegriffen sind. Im Durchschnitt entfallen also auf ein Elektrizitätswerk ca. 1600 Kilowatt. Das größte Werk gemeinnütziger Art ist das in Chorzow mit einer Stärke von 81 000 Kilowatt und einer Jahresleistung von über 350 Millionen Kilowattstunden.

Am wenigsten vorgeschritten ist die Elektrifizierung der östlichen und südöstlichen Provinzen. Über West-, Zentral- und Südpolen sind zahlreiche kleinere Werke verstreut. 95 Prozent der Energie werden aus Kohle gewonnen. Kleinere Werke verwenden vielfach auch Rohnaphtha als Energiequelle. Die Ausnützung von Wasserkräften in größerem Ausmaß steckt aber noch in den Anfängen. Man beziffert die allein in Südpolen ausnutzbaren Wasserkräfte auf 1 795 000 PS und die im übrigen Polen noch nicht verwerteten Wasserkräfte auf über 1 800 000 PS. Neuerdings hat man in verschiedenen Teilen des Landes angefangen, Elektrifizierungsverbände unter Beteiligung mehrerer Kreise ins Leben zu rufen, um dadurch eine breitere Basis für Finanzierungsmöglichkeiten zu schaffen. Der aus den Kreisen Culm, Schwetz, Thorn bestehende Elektrifizierungsverband hat kürzlich von der Staatlichen Landeswirtschaftsbank ein Darlehn von 150 000 Dollar erhalten zum Ausbau des Kraftverteilungsnetzes, mit dem bereits in diesen Tagen begonnen werden soll.

Zwecks Errichtung eines Elektrizitätswerkes für das gesamte Lodzer Industriegebiet hat sich dieser Tage auch ein Elektrifizierungsverband gebildet, dem u. a. die Kreise Lodz, Lask, Leczyca, Brzeziny, Sieradz und Petrikau angehören. Obwohl verschiedene Privatgesellschaften sich bereits um die Konzessionsverleihung bemüht haben, gibt das Ministerium für öffentliche Arbeiten doch den Kommunen hierbei den Vorzug. Erleichtert werden solche kommunalen Gründungen durch das neue Gesetz vom 22. 3. 1928 über interkommunale Zusammenschlüsse. Der neue Lodzer Elektrifizierungsverband, der vorläufig einen Organisationsausschuß aus Fachleuten und Vertretern der einzelnen Kommunalverbände eingesetzt hat, soll nach Muster des Pommereller Elektrifizierungsverbandes Strasburg, Soldau, Löbau und Briesen eingerichtet werden, der gegenwärtig vier Städte, fünf Landgemeinden, 25 Gutsbezirke und eine Reihe von Industriewerken mit Strom versorgt. In Galizien ist vor wenigen Wochen ein neues Elektrizitätswerk in Betrieb genommen worden, das die Kreise Gorlice, Jaslo, Krosno, Sanok und Brzozow mit Strom versorgt. Hier handelt es sich aber nicht um das Unternehmen eines kommunalen Zweckverbandes, sondern einer besonderen G. m. b. H., die dem Interessenkreis der Naphthagesellschaft „Premier" angehört.

§ **Polnische Postwertzeichen mit bezahlter Antwort** wird (nach einer Information der „Polonia") das polnische Postministerium demnächst in den Verkehr bringen. Diese Briefmarken bestehen aus zwei Postwertzeichen und tragen das Bildnis des polnischen Dichters H. Sienkiewicz.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte recht lebhaften Verkehr. Für Butter forderte man zwischen 10 und 11 Uhr 2,70 bis 2,80, für Eier 2,50 pro Mandel, für Weißkäse 0,80—1,40 pro Stück, für Tilsiterkäse 2—2,40. Die Obst- und Gemüsepreise waren wie folgt: Kirschen 0,30—0,70, Stachelbeeren 0,60, Walderdbeeren 0,90, Blaubeeren 0,60, Gartenerdbeeren 1,50, Mohrrüben 0,30, Salat 0,10, Radieschen 0,15, Kohlrabi 0,35, Gurken 1,00, Johannisbeeren 0,50, Rhabarber 0,35, junge Kartoffeln 0,25. Auf dem Geflügelmarkt brachten junge Hühner 2,50, alte 5—6, Tauben 1—1,50. Die Fleischpreise waren wie folgt: Schweinefleisch 1,50, Rindfleisch 1,20—1,40, Hammelfleisch 1—1,20, Kalbfleisch 1,20. Für Fische zahlte man: Aale 2,50, Hechte und Schleie 1,50, Plötze 0,50, Bressen 1—1,20, Barse 0,80—1.

§ **Warum mehrere Kirchturmuhren stehen.** Zu unserer gestrigen Notiz über das Schweigen der Turmuhr auf der Christuskirche wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß sowohl diese Uhr wie die auf der Paulskirche nicht der Kirchengemeinde, sondern der Stadt Bromberg gehören. Diese hat auch die Verpflichtung, die Uhren in Gang zu erhalten. Leider kommt sie dieser Verpflichtung nicht in der wünschenswerten Weise nach. Ein Schlagen der Uhren ist schon dadurch sehr erschwert, daß die beiden größeren Glocken jeder Kirche im Kriege abgeliefert werden mußten. Daher schlagen die Uhrhämmer ins Leere. Bei der katholischen Kirche auf dem Elisabethmarkt liegt die Sache insofern anders, als diese Stahlglocken hat, die nicht abgeliefert zu werden brauchten. Eine Neubeschaffung der abgelieferten Glocken ist angesichts der ungeheuren Verminderung der Gemeindeglieder durch die unselige Abwanderung und die dadurch bedingte schwierige Finanzlage der evangelischen Kirchengemeinden leider in absehbarer Zeit nicht möglich. — Hoffentlich wird aber die Stadt jetzt ihrer Verpflichtung nachkommen und die betr. Uhren in Gang bringen lassen. Die Kosten dafür dürften nicht allzu hoch sein, zu mindestens in keinem Verhältnis zu anderen Ausgaben stehen, zu denen man sich in letzter Zeit leichten Herzens und offener Kasse entschlossen hat.

ln **Von Stufe zu Stufe.** Der sechsundzwanzigjährige Franz Różycki aus dem Kreise Stargard besuchte das Priesterseminar in Krakau. Er absolvierte die Anstalt aber nicht ganz und erlernte später das Bäckerhandwerk. Er geriet bald auf einen abschüssigen Weg und stand am gestrigen Dienstag wegen zweifachen Betruges und Raubes vor der ersten Strafkammer des Bezirksgerichts. Der Angeklagte wohnte im vorigen Jahre bei einer Friseuse in Thorn. Dort gab er sich als Sägewerksbesitzer aus und gab zu erkennen, daß er die Absicht habe, die Wohnungsinhaberin zu heiraten. Aber schon nach einer Woche war R. verschwunden und mit ihm ein goldener Ring und etwas Wäsche. Im Februar dieses Jahres gab der Angeklagte im „Dziennik Bydgoski" ein Inserat folgenden Inhalts auf: „Für eine gutgehende Bäckerei und Konditorei wird eine Teilhaberin mit 2000 Złoty gesucht." Eine hiesige Lehrerin, die sich verändern wollte, meldete sich und wurde in ein Konditoreilokal in der Bahnhofstraße gebeten. Als sie dort erschien, kam der Angeklagte und stellte sich als Bäckereibesitzer in Stargard vor. Als dann beide zwecks Besichtigung der Bäckerei nach Stargard fahren wollten und auf dem hiesigen Bahnhof erschienen, erklärte R., er habe sein Geld vergessen. Die Reflektantin verauslagte den Betrag und R. kaufte eine Fahrkarte bis Laskowitz, da er angeblich dort eine Verwandte sprechen wollte. Von Laskowitz fuhren dann beide bis Czersk, weil dort wieder umgestiegen werden mußte. In Czersk führte R., wie wir seinerzeit berichtet haben, die Lehrerin auf einen einsamen Dorfweg und dort riß er ihr plötzlich die Handtasche fort und verschwand. Seine Vermutung, daß die Überfallene die 2000 Złoty zum Ankaufe der Bäckerei in der Handtasche hätte, erwies sich als trügerisch, denn in der Tasche waren nur 50 Złoty. Der Angeklagte ist geständig und gab an, daß ihm nach vollführtem Raub die Flucht über die Grenze gelang. Die deutschen Behörden lieferten ihn aber aus und sorgten für seinen Rücktransport. Der Staatsanwalt bezeichnete den R. als einen berufsmäßigen Verbrecher und beantragte, ihn mit einem Jahr und einem Monat Zuchthaus zu bestrafen. Das Gericht verurteilte den R. zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis, wovon ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet wird.

ln **Wegen Diebstahls** hatten sich folgende Personen vor der zweiten Strafkammer des Bezirksgerichts zu verantworten: Die Arbeiter Georg Jabłoński und Bronisław Wojtkiewicz, ohne ständigen Wohnsitz, Schmied Marjan Trybuszewski, Arbeiter Anton Belzerowski und Czesław Pierucki, Arbeiter Alois Boiński, Bernhard Fac, Felix Brzozowski aus Nakel, Arbeiter Stefan und Anton Piórek aus Warschau, Arbeiter Walter Regulski aus Schubin und das Dienstmädchen Olga Schmiedel aus Kijewo, Kreis Culm. Jabłoński und Wojkiewicz brachen am 12. Mai d. J. in die Wohnung einer Frau in Weichseltal, Kreis Bromberg, ein und stahlen eine größere Menge Garderobe und Wäsche. Beide geben an, durch Mittellosigkeit zu dem Einbruch veranlaßt worden zu sein. Trybuszewski und Belzerowski verübten bei einem Gutsbesitzer größere Getreidediebstähle, Pierucki ist beschuldigt, hierbei Beihilfe geleistet zu haen. Boiński, Fac und Brzozowski drangen in der Nacht zum 6. Juni vorigen Jahres in den Speicher eines Kaufmanns in Nakel ein und stahlen 15 Felle. Die Angeklagten geben an, den Einbruch aus Rache verübt zu haben. Die Brüder Piórek stahlen in zwei Nächten des Monats April d. J. bei einem Landwirt im Kreise Schubin 12 Stück Federvieh und andere Lebensmittel. Regulski stahl in der Nacht zum 7. April d. J. bei einem Knecht in Schmiedeberg, Kreis Schubin, ein Paar Schuhe. Die Schmiedel ist beschuldigt, ihrer Arbeitgeberin in Fordon ca. 500 Złoty gestohlen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte für sämtliche Angeklagten Strafen von einem bis acht Monaten Gefängnis. Das Gericht fällte folgendes Urteil: Jabłoński sechs Monate, Wojkiewicz vier Monate, Trybuszewski vier Monate, Belzerowski fünf Monate, Pierucki einen Monat, Boiński vier Monate, Brzozowski vier Monate, Fac drei Monate, die Brüder Piórek je drei Monate, Regulski einen Monat Gefängnis. Für die Schmiedel zieht der Arbeitgeber den Strafantrag zurück und das Gericht stellte das Verfahren ein.

§ **Rekognosziert** wurde gestern die kürzlich in der Nähe der Pfarrkirche aus der Brahe gefischte Leiche einer Frau. Es handelt sich um die 30jährige Prostituierte Marta Spichalska, die wahrscheinlich infolge Nahrungssorgen Selbstmord begangen hat.

§ **Zu der Autokatastrophe bei Bromberg,** bei der der Kaufmann Czeslaw Piltz schwer verletzt wurde, erfahren wir noch, daß der Chauffeur erst am Vortage der Katastrophe engagiert wurde und die Unglücksfahrt die erste mit seinem neuen Chef war. Ferner wird mitgeteilt, daß das Befinden des verletzten Kaufmanns sich gebessert hat und die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

§ **Verhaftet** wurden im Laufe des gestrigen Tages drei Personen wegen Vagabundage.

*

Vereine, Veranstaltungen rc.

Posen.

Die diesjährige Hauptversammlung des Westpolnischen Brennereiverwalter-Vereins findet am 15. Juli 1928, vormittags 11 Uhr, in Posen, Restaurant „Bristol" statt. Mitglieder und Freunde des Vereins werden dazu ergebenst eingeladen. Die Tagesordnung wird bei Eröffnung der Versammlung bekannt gegeben. 9498

* * *

b **Friedingen** (Kreis Bromberg), 9. Juli. Die Diebstähle scheinen jetzt auch in der Umgegend überhand zu nehmen. In den Vormittagsstunden des letzten Sonnabend war die Familie Friedrich in Hasenau auf dem Felde beschäftigt. Da niemand zu Hause war, drang ein Bettler auf den Heuboden und dann in die untere Wohnung und stahl einen Revolver, Geld und einige Kleidungsstücke. Als Frau Friedrich mit ihrem Wirtschaftsgehilfen Klemm vom Felde kam, kam der Spitzbube schon vom Hofe herunter. Kl. nahm sofort eine energische Verfolgung des Diebes auf und konnte ihn in Goldfeld polizeilich festnehmen lassen. — In den Mittagsstunden des gestrigen Sonntag drang der Sohn des Arbeiters Wachowiak in Hasenau in den Laden des Kaufmanns Szcziczyński ein und entwendete Geld, Zigaretten, Bonbons und Schokolade. Auch dieser Spitzbube konnte schon einige Stunden später in Rasmushausen polizeilich festgenommen werden. — Die Heuernte ist hier und in der ganzen Umgegend noch im Gange, steht der vorjährigen aber etwas nach.

fs **Jablone** (Kreis Wolsztyn), 10. Juli. Einen tragischen Tod hat der früher hier tätig gewesene Lehrer Graulow in seinem vor wenigen Monaten übernommenen Wirkungsorte Ludwikowo, Kreis Znin, gefunden. Er verließ seine Wohnung, um eine Kahnpartie zu unternehmen, von der er jedoch nicht zurückkehrte. Die von der Wirtschafterin angestellten Nachforschungen ließen den Verdacht aufkommen, daß er ertrunken sei, da man an der Netze die Mütze fand. Nach dem Unwetter der letzten Tage bestätigte sich der Verdacht, da das aufgewühlte Wasser die Leiche herausbrachte. Da von dem abgehobenen Gehalt sich nur ein Verbrechen vorzuliegen. Die Beerdigung fand in ein Verbrechen vorzuliegen. Die Beerdrigung fand in seiner nahen Heimat statt.

ak. **Nakel** (Nakło), 10. Juli. Der heutige Wochenmarkt war sehr gut beschickt und besucht. Die Preise zeigten eine feste Tendenz. Die Mandel Eier kostete 2,50—2,60, Butter das Pfund 2,50, Weißkäse 0,45—0,50, Hühnchen 1,50 bis 2,00, junge Enten 3,50—4,00, Kirschen 0,60—0,70, Sauerkirschen zum ersten Mal 1,10, Stachelbeeren 0,80—0,90, Gartenerdbeeren 1,00, Walderdbeeren 1,00, Pilze 0,40—0,50, Blaubeeren 1,50—1,55 pro Pfund, Gurken 0,90—1,00 pro Pfund, Radieschen 0,20, Spinat 0,20—0,25, Zwiebeln 0,20, Mohrrüben 0,25, Kohlrabi 0,25, neue Kartoffeln 0,40—0,45 pro Pfund, alte Kartoffeln 8,00—9,00. — Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde gestern abend ein junger Mann aus Bielawy bei Nakel. Er badete mit einigen seiner Kollegen in einem Teiche bei Bärwaldsmühle in Bielawy und begann plötzlich zu versinken. Dies bemerkte einer seiner Kollegen und brachte ihn, der schon Wasser geschluckt und halb besinnungslos war, ans Ufer. — Die Chaussierungsarbeiten an dem Wege Josefinke—Nakel (Wystep—Nakło), die bereits im Vorjahre zur Hälfte durchgeführt waren, wurden, nachdem die notwendigen Steine dazu wieder herbeigeschafft sind, wieder aufgenommen. Infolge des leidlichen Wetters schreiten die Arbeiten gut vorwärts. Es ist zu hoffen, daß der Weg in Bälde dem Wagenverkehr übergeben wird. Vorläufig wird der Wagenverkehr auf dem Umwege über die Netzewiesen aufrechterhalten. — Die Netze wies nach der Übernahme fast gar keinen Schiffsverkehr auf. Es wurde aus dem Grunde für das Flußbett wenig oder gar nichts getan. Dies hatte im Gefolge, daß das Bett stark verkrautete und versumpfte. Nun begann man aber mit der Getreideeinfuhr und aus diesem Anlaß hatte man die nötigen Baggerarbeiten durchgeführt. Ganze Kahnladungen von Roggen und Weizen werden aus Deutschland der hiesigen Bärwaldmühle in Bielawy zugeführt. Die zurückkehrenden Kähne laden gleichzeitig Holz (Bretter) auf.

ꝏ **Pudewitz** (Pobiedziska), 8. Juli. Ein furchtbarer Sturm wütete am vergangenen Freitag in Pudewitz und Umgegend und richtete großen Schaden an. Starke Bäume wurden umgeworfen und aus der Erde gerissen. In Bugai bei Pudewitz wurde dem Landwirt Lemke das Dach seiner Scheune abgedeckt, und fünfzig Meter auf das Feld geschleudert. Die Obsternte, welche sehr gute Erträge versprach, wurde zur Hälfte vernichtet. Auch dem Getreide hat der Sturm sehr geschadet, hauptsächlich der Gerste, welche wie gewalzt auf der Erde liegt.

fs. **Wollstein** (Wolsztyn), 11. Juli. Der gestrige Kram- und Viehmarkt war sehr stark besucht. Besonders groß war der Auftrieb von Rindvieh. Gute Milchkühe wurden mit 650 Złoty gehandelt. Durchschnittsware kostete 250 bis 450. Auf dem Pferdemarkte waren gegen 250 Pferde, jedoch nur meistens Wagenpferde zu den verschiedensten Preisen von 200—350. Bessere Tiere zu höheren Preisen wurden von Händlern gesucht. Sehr lebhaft war wieder das Geschäft mit minderwertigen Gäulen von 80—150 und der Tauschhandel bei den zahlreich erschienenen Zigeunern. Auf dem Schweinemarkte herrschte eine besonders große Nachfrage nach Ferkeln. Das Paar kostete 25, 35—45, Läufer 70 bis 80 das Stück. Fettschweine waren gar nicht zu sehen, da infolge der ständigen Ausfuhr von wöchentlich 400 bis 600 Stück die Engroslieferanten diese Tiere an Ort und Stelle abnehmen. Der Markthandel zog sich bis in die Nachmittagsstunden hin. — Am letzten Sonntag hatte unsere Stadt den Besuch der Netzballriege des Neutomischeler Turnvereins. Die Fahrt war über Hammer angetreten. Im Lindnerschen Lokal wurde hierselbst Rast gemacht. Nach einer geminsamen Kahnpartie auf dem Wollsteiner See wurde Netzball gespielt und die Zeit bis zur abendlichen Heimfahrt mit Spiel und Tanz ausgefüllt.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann. G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 144.